MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

286 (21.6.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-329813

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.62 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, NW. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.
Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde"; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 286. — Mannheim, Mittwoch, 21. Juni 1916. — (Abendblatt).

Der deutsche Gegenstoß schreitet fort.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und an der Oise herrschte rege Tätigkeit im Artillerie- und Minenkampf, sowie im Flugdienst.

Bei Patrouillenunternehmungen in Gegend von Berry au Bac und bei Frapelle (östlich von St. Dié) wurden französische Gefangene eingebracht.

Ein englisches Flugzeug stürzte bei Puisieux (nordwestlich von Bapaume) in unser Feuer. Einer der Insassen ist tot.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Lemnat (nordöstlich von Pont à Mousson) zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße unserer Truppen nordwestlich und südlich von Dünaburg, in Gegend von Dubatowka (nordöstlich von Smorgon) und beiderseits von Krewo hatten gute Erfolge.

In Gegend von Dubatowka wurden mehrere Höhenstellungen überrannt.

Es sind über 200 Gefangene gemacht, sowie Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. Die blutigen Verluste des Feindes waren schwer.

Die Bahnhöfe Calesie und Molodeczno wurden von deutschen Fliegergeschwader angegriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Bei Gruziatyn (westlich von Kolki) wurden die über den Styr vorgegangene russische Kräfte durch Gegenstoß zurückgeworfen. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen.

Nordwestlich von Luck setzte der Gegner unserem Vordringen starken Widerstand entgegen. Die Angriffe blieben im Fluß.

Hier und bei Gruziatyn büßten die Russen etwa 1000 Gefangene ein.

Auch südlich der Turya geht es vorwärts.

Bei den Truppen des Generals Grafen von Bothmer keine Veränderung.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Die Kämpfe im Osten gewinnen an Ausdehnung. Die Truppen Hindenburgs haben ihre Vorstöße nun auch auf die Gegend um Dünaburg erstreckt. Auch an der Bahnlinie zwischen Wilna und Minsk, bei Smorgon, nehmen die Angriffe ihren Fortgang und gewinnen an Ausdehnung, gestern wurde der Vorstoß nur südlich von Smorgon geführt, heute auch nordöstlich. Die Angriffe weisen gute Erfolge auf. Der dritte Punkt im Gouvernement Wilna, wo Hindenburg ansetzt, ist Krewo, hier hat bereits am 10. Juni ein erfolgreicher Einbruch deutscher Erkundungsabteilungen in die russischen Stellungen stattgefunden; die Deutschen zerstörten die Anlagen und brachten über 100 Gefangene ein. Der Bahnhof Molodeczno liegt an der Bahn Wilna—Minsk.

Bei der Armeegruppe Linsingen machen die deutschen Gegenstöße starke Fortschritte. Die aus dem Angriff in die Verteidigung geworfenen Russen versuchen vergeblich den Angriff wieder aufzunehmen. Die Russen waren westlich von Kolki teilweise über die Styr-Linie vorgedrungen, bis Gruziatyn, das etwa 20 Km. westlich Kolki liegt. Bei diesem Orte hatte sich ein sehr heftiger Kampf entsponnen, der mit der Zurückwerfung der russischen Kräfte geendet hat. Nicht minder günstig entwickeln sich weiter südlich die Kämpfe im Raume westlich von Luck, wo die Russen gegen Wladimir-Wolynskij vorzudringen suchen. Wir wissen aus dem gestrigen Bericht, daß die Russen besonders bei Kisielin hartnäckigen Widerstand leisteten. Dieses liegt etwa 40 Kilometer nordwestlich von Luck. Noch immer suchen die Russen in dieser Gegend den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten, aber der starke Widerstand vermag den fortschreitenden Angriff nicht zu hemmen. Der Oberlauf der Turya ist etwa 10 Kilometer südlich Kisielin. Nachdem die Oesterreicher hier (bei Lokoczy) bereits am 19. starke russische Gegenangriffe abgewiesen hatten, geht es auch hierin Richtung auf Luck vorwärts.

Der fortschreitende deutsche Angriff.

m Köln, 21. Juni. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung schreibt zum fortschreitenden deutschen Angriff: Im Verlauf der fortschreitenden Kämpfe an der wolhynischen Front gelang es heute morgen österreichischen Truppen den Flecken Kolonie Perechody in starkem Ansturm zu nehmen. Auch die Ortschaft Negmiasto fiel in unsere Hand und der Feind zog sich noch weiter auf den inmitten von Wald und Sumpfland liegenden Stützpunkt Niemir zurück. Unser Angriff auf den dorthin weichenden Feind ist in stetem Fortschreiten. Zu einem großen Erfolge konnten die von Westen her weiter geführten Angriffe gemacht werden. Um die Ortschaft Kiesielin hatten sich die Russen auf einen für die Verteidigung wohl hergerichteten Stützpunkt geschaffen. Unter der Wucht des fortschreitenden Angriffes verwandelte sich aber das Ausweichen des Gegners sehr bald in ein fluchtartiges Zurückgehen. Den Russen dürften die neuen Kämpfe jedoch schon gezeigt haben, daß die deutschen Truppenführer es sich nicht genügen lassen, die feindliche so gründlich angelegte und so lang vorbereitete Offensive zum Stehen gebracht zu haben und daß die deutschen Regimenter allem Schweren zu trotzen wissen und sich noch immer den alten Angriffsgeist bewahren. Noch stehen die Ergebnisse des Erfolges um Kiesielin aus und trotzdem lohnt es sich zurückzublicken. Wir haben seit dem Augenblick, der die russischen Offensivbewegungen erstickte, bereits in abgerundeter knapp gefaßter Berechnung einen Geländegewinn von 375 Quadratkilometer zu verzeichnen. Die Berechnung umfaßt nur das bis zu der Kampffront Kiesielin erreichte.

Die ungeheuren Verluste der Russen.

Der „Sieg" der Russen ist mit so ungeheuren und beispiellosen Opfern erkauft worden, daß man sich mit Recht fragen kann, ob selbst ein viel größerer Gewinn, als die Russen tatsächlich erzielt haben, einen derartigen Aderlaß lohnte. Jetzt wird aus russischen Blättern immer mehr offenbar, daß der Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes von dem „auch bei diesem Feinde einzig dastehenden rücksichtslosen Verbrauch des Menschenmaterials" die Verhältnisse richtig dargestellt hat. Allein die Anzahl der Verwundeten kann man daraus berechnen, daß in Kiew mit größter Beschleunigung alle Betten in den Hospitälern frei gemacht und neue 50000 auf Verordnung des Gouverneurs geschaffen worden sind. Ein Petersburger Blatt berichtet, daß in Petersburg täglich seit Anfang Juni 50 Verwundetenzüge ankommen. Jeder russischer Lazarettzug hat 250—300 Betten aufzuweisen, sodaß die Anzahl der in Petersburg allein täglich eingebrachten Verwundeten rund 15 000 beträgt. Die große Zahl der in den näher gelegenen Lazaretten untergebrachten Verwundeten kommt dabei gar nicht in Berechnung. Da in Kiew alle größeren Gasthäuser, alle Kinos und Theater, sowie ein Teil der größeren Wohnungen bereits von der Militärbehörde zur Errichtung von Hilfslazaretten requiriert worden sind, so ist der Seufzer des „Kiewlanin", daß „ganz Kiew ein Lazarett sei" sicherlich durchaus angebracht. Diese beispiellose Zahl der Verwundeten stellt aber bei weitem nicht den russischen Gesamtverlust dar, da die Anzahl der Gefallenen sehr beträchtlich ist. Rußland hat eben den Entschluß durchgeführt, hier einen Erfolg zu erzielen, koste es, was es wolle. Es wurde alles auf eine Karte gesetzt, nämlich auf die Karte des Durchbruches. Die Heerführer mußten ohne jede Schonung des Menschenmaterials vorgehen, da ihnen sonst bei einem Mißerfolg der Abschied drohte, wie die häufigen Kommandowechsel in den leitenden Stellen des russischen Heeres beweisen. Immer wieder wurden neue Reserven angesetzt und in das Feuer getrieben, bis der viel schwächere Gegner seine Stellung aufgeben mußte. In 8 und 9 Linien hintereinander wurde der Angriff durchgeführt. So wurde von der russischen Heeresleitung erreicht, daß nach neutralen Blättern ungefähr 40 Prozent der gesamten ersten Angriffsarmee als Verlust zu buchen ist. Diese betrug ungefähr 850 000 Mann. So läßt sich der russische Verlust leicht berechnen. Zwar verfügen die Russen sicherlich noch über neue Reserven, da die Gesamtzahl der vor der Offensive hier zusammengezogenen Kräfte 1 500 000 Mann betragen haben soll. Aber trotz des großen Menschenreichtums kann auch Rußland derartige Verluste nicht ohne größten Schaden für die weitere Führung der Schlacht ertragen. Wenn ein großes und die Kriegslage umwälzendes Ziel erreicht werden kann, wird naturgemäß jeder Führer alles einsetzen müssen, um den Enderfolg zu erzielen. Aber er wird auch dabei stets von dem Bestreben geleitet werden, die Verluste so gering wie möglich zu gestalten. Die russische Leitung hat aber weder in den Karpathenkämpfen noch bei dieser Offensive die geringsten Rücksichten auf die ihr unterstellten Volksgenossen genommen, sondern rücksichtslose Opfer gebracht. Dabei waren sie, wenn das russische Endziel in Betracht kommt, ohne Erfolg, denn der Durchbruch, der allein die Kriegslage ganz neu gestaltet hätte, wurde nicht erzwungen. Der verhältnismäßig geringe Raumgewinn allein ist aber keine Entschädigung für die ungeheure Schwächung, welche diese „beispiellosen Opfer" dem russischen Heere gebracht haben. Auch die Anerkennung der Vierverbandspresse dürfte den russischen Heerführern nur ein sehr schwacher Ersatz für die fehlgeschlagenen Ziele sein. Andererseits aber sind die gewaltigen Blutopfer — das haben wir in den Karpathen erlebt — die einzige Möglichkeit, die ungeheure Ueberzahl des russischen Heeres auszugleichen und die Grundlage künftiger russischer Niederlagen.

Verwundeten„fürsorge" im russischen Heere.

✗ Wien, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Aus Krakau wird der „Wiener Allgemeinen Zeitung" berichtet, daß der russische Oberkommandeur über die Ausschließung der Verwundetentransporte von der Eisenbahn verfügt habe, da diese ausschließlich für das mobile Heer freigelassen werden soll. Deshalb wurden auf dem Bahnknotenpunkte Sarny hunderte von Verwundeten ausgeladen und ihrem Schicksal überlassen. Ueber dieser Stadt erschienen auch drei feindliche Flieger, dabei wurde ein Holzlager in Brand gesteckt und außerdem ging ein Petroleumbehälter in die Luft. Die ganze Bahnanlage wurde zerstört.

Ein neuer Russeneinfall in Rumänien.

✗ Wien, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Bukarest: Zwischen Chotin und Marmornitza sind vorgestern Nacht wieder russische Truppen in rumänisches Gebiet eingedrungen. Eine Patrouille von 12 russischen Kosaken überschritt die Grenze, um über rumänisches Gebiet an die bukowinische Grenze zu gelangen. Ein rumänischer Grenzwächter bemerkte die Pferdespuren und suchte mit einem Kameraden die Reiter auf, ohne daß es den beiden gelang, die Russen zu erwischen. Auf der Heimkehr verirrten sich jedoch die Kosaken und fielen den Grenzwächtern in die Hände. Die Rumänen riefen ihnen „Halt" zu, worauf die Kosaken eine Salve gegen sie abfeuerten, die von den rumänischen Grenzwächtern erwidert wurde. Die Kosaken glaubten jetzt einer Uebermacht gegenüber zu stehen und ergaben sich. Sie wurden im nächsten rumänischen Militärkommando eingeliefert.

*

Kundgebungen in Petersburg.

„Basler Nachrichten" vom 18. Juni melden aus Petersburg unter dem 16. Juni: „Während eines Blumenfestes, das kürzlich in Petersburg stattfand und an dem die ganze russische Hauptstadt teilnahm, erschien auf dem Corso plötzlich eine Gruppe, bestehend aus fünf Automobilen, an denen große Plakate mit der Inschrift befestigt waren: „Ein Fest während der Pest." — „Wo sind eure Brüder und Männer?" — „Wird man denn so siegen?" — „Dort Geschosse, hier Brillanten, dort der Georgsorden für eine Heldentat, hier eine Prämie für die Schmach." — „Ihr Helden hinter der Front." usw. Hinter den Autos fuhr ein Wagen mit einem Plakat: „Nieder mit den Corsos, mit den Modeabenden. Während der Kriegszeit dürfen sie nicht stattfinden." Die Demonstrationen, die großen Eindruck machten, waren von der Gesellschaft zur Bekämpfung der Verschwendungssucht veranstaltet worden."

Die Drangsalierung Griechenlands.

Venizelos geht außer Landes.

✗ Sofia, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Utro berichtet aus Athen: Venizelos teilte seinen Vertrauensmännern mit, daß er auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad zur Erholung besuchen werde. Athener Blätter schreiben dazu, der Grund, warum Venizelos Griechenland verlasse sei nicht seine Krankheit, sondern die Unausführbarkeit seiner Pläne.

Die äußerste Folter.

⊙ Rotterdam, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) „Daily Telegraph" teilt an auffallender Stelle mit, daß der Vierverband nunmehr schärfste Maßnahmen gegen Griechen-

MARCHIVUM

land ergreifen werde, die auf dem letzten Londoner Kriegsrat beschlossen worden seien. Wahrscheinlich soll es sich dabei um Schritte, von das Völkerrecht besonders verletzendem Charakter handeln, da die Vierverbandspresse sich seit einigen Tagen in den heftigsten Angriffen gegen Griechenland ergeht und ihm vorwirft, es werde mit den Mittelmächten im geheimen Einvernehmen stehen usw., mit welchem Pressefeldzug offenbar im Voraus das geplante Vorgehen des Vierverbandes gegen Griechenland gerechtfertigt werden soll.

Die Blockade.

⊡ Berlin, 21. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Aus Genf wird gemeldet: Nach einer Athener Meldung haben die Verbandsmächte das Ersuchen der griechischen Regierung wenigstens die in den fremden Häfen zurückgehaltenen griechischen Schiffe mit Kohlen und Getreidelieferungen von der Blockade auszunehmen, abgelehnt. Die Erregung hierüber wachse in griechischen Schiffahrtskreisen. Auf der Höhe von Marseille wurde der griechische Segler „Krokudis" von einem französischen Patrouillenboot abgefaßt und in den Hafen zurückgeführt.

Unbeugsamer Widerstand.

⊡ Berlin, 21. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Französische Blätter melden aus Athen: Die griechische Regierung setzt den Forderungen der Entente unbeugsamen Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsblätter schreiben: König Konstantin werde eher abdanken als nachgeben. Der deutsche Gesandte hatte gestern eine lange Besprechung mit Skuludis.

⊡ Berlin, 21. Juni. (Von u. Berl. Büro.) Die B. Z. meldet aus Rom: Die Agenzia Stefani meldet aus Athen: Ministerpräsident Skuludis erhielt vom Kabinett den Auftrag mit den Gesandten des Vierverbandes über die maritimen Beschränkungen Griechenlands zu verhandeln und sich über die Absichten der Entente zu unterrichten.

Der türkische Tagesbericht.

Feindliche Fliegerangriffe östlich des Suezkanals.

Konstantinopel, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Irakfront kein Ereignis von Bedeutung.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel keine Veränderung. Im Zentrum im ganzen Abschnitt Artillerie- und Infanteriefeuer. Auf dem linken Flügel scheiterte ein überraschender Angriff, den der Feind mit einem Teil seiner Kräfte versuchte, infolge unseres glücklichen Feuers.

Ein Flugzeug, das über Sed ul Bahr erschien, wurde durch unser Feuer verjagt.

Einige Schiffe des Feindes, die bei der Insel Keusten gesichtet wurden, wurden durch unser Feuer verjagt.

Am 18. Januar um 9 Uhr morgens griffen 9 Flugzeuge des Feindes El Arisch mit Bomben und Maschinengewehren an. Durch unser Feuer wurden zwei Flugzeuge abgeschossen. Wir stellten fest, daß eines davon in Flammen gehüllt abstürzte. Dieser Luftkampf, der zwei Stunden dauerte, war ergebnislos, da der Feind keinen Schaden anrichtete.

London, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. 11 Flugzeuge bewarfen gestern einen neuen Flugplatz des Feindes 5 Meilen südlich El Arisch, östlich vom Suezkanal, mit Bomben. 2 Flugzeuge, die außerhalb des Schuppens standen, wurden zerstört. Ein Flugzeugführer, ein Beobachter und mehrere Mechaniker wurden getötet. Von 10 Schuppen brannten zwei vollständig nieder. In 4 Schuppen, die wiederholt beworfen wurden, wurden vermutlich mindestens 5 Kampfflugzeuge unfähig gemacht. Die Flieger griffen auch feindliche Lager mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und ließen 76 Bomben fallen. Wir verloren 3 Flugzeuge.

Die Kriegsgefahr zwischen Amerika und Mexiko.

Washington, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Dem Marinebauplan, der den Bau von sechs Großkampfschiffen, einschließlich zweier Dreadnoughts vorsieht, wurde in der Konferenz Wilsons mit Daniel und Mitgliedern des Marineausschusses und des Senats zugestimmt. Desgleichen wurden die Schritte besprochen, die getan werden müßten, um angesichts der Lage in Mexiko die verfügbaren Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Washington, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der amerikanische Spezialagent Rogers in Mexiko-City teilte dem Staatsdepartement mit, daß er für einen Sonderzug Sorge tragen würde um die Ausländer nach Veracruz zu bringen. In der Hauptstadt finden zahlreiche Kundgebungen gegen die Fremden, jedoch ohne Gewalttätigkeit statt.

*

Die Präsidentenwahl in Amerika.

o Von der Schweizer Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus dem Haag: Wie aus New York berichtet wird, steigen die Aussichten für Hughes täglich. Die Vereinigungen der Oesterreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten und Polen haben beschlossen, für Hughes zu stimmen. Andererseits sollen sich ernste Anzeichen einer Spaltung im demokratischen Lager bemerkbar machen. Die Haltung Brians und mehrerer demokratischen Senatoren, wie Metz, Stone und anderer, welche mit Wilsons Auslandspolitik nicht einverstanden sind, gilt als sehr zweifelhaft. Auch die einflußreichen Führer der Roosevelt-Partei haben sich für Hughes ausgesprochen.

Der U-Bootkrieg.

Reiche Beute.

London, 21. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Lloyd meldet: Der englische Dampfer „Beachy" (4718 To.) und der französische Dampfer „Olga" (3129 To.) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Poviga" (3360 To.) am 17. Juni versenkt.

* * *

Die ersten Anzeichen der Abrüstung Hollands.

e Von der schweizerischen Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Zür. Zeitung meldet aus dem Haag: Der holländische Kriegsminister wird am 1. August die Jahresklasse 1897 der Artillerie und Kavallerie auf unbestimmte Zeit beurlauben. Falls die Meldung sich bestätigt, wäre das das erste Anzeichen der Abrüstung Hollands und des nahenden Weltfriedens.

Die kriegerischen Ereignisse der ersten Hälfte des Juni.

II. (Schluß.)

Berlin, den 17. Juni 1916.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist die am 14. Mai unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Eugen zwischen Etsch und Brenta eröffnete Offensive der österreichisch-ungarischen Armee, bei der der Erzherzog-Thronfolger die mittlere (Haupt)-Heeresgruppe führt, über die gegen Ende des vorigen Monats gewonnene Linie Bettula-Arsiero—Asiago—Gallio, angesichts der auf dem letzten Gebirgsrücken vor der venetianischen Ebene befindlichen Hauptstellung des Gegners, nur um ein Geringes fortgeschritten. Das erklärt sich zur Genüge schon daraus, daß ein ohne gründliche Vorbereitung unternommener Angriff auf jene starke Stellung ein durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigtes Wagnis sein würde. Zur Vorbereitung gehört aber zunächst die Festsetzung in der erreichten Linie, in, vor und selbst hinter welcher der Feind noch mehrere Punkte in Besitz hatte, sodann die Heranziehung der Reserven, der schweren Artillerie sowie der erforderlichen Munitions- und Lebensmittel-Vorräte usw. auf den mehr oder weniger beschwerlichen Gebirgswegen, wozu es einer gewissen Zeit bedarf. Diese Aufgaben sind unter mannigfachen örtlichen Angriffen und Gegenangriffen erfüllt worden, die fast ausnahmslos zugunsten unserer Bundesgenossen ausfielen, und bei denen sich die Zahl der seit dem 14. Mai gefangen genommenen Italiener auf mehr als 45 000 gesteigert hat.

Die in der österreichisch-ungarischen Offensive eingetretene Verzögerung ist freilich auch den Gegnern für Gegenmaßregeln zugute gekommen. Zu diesen sind die Angriffe zu rechnen, die sie in den letzten Tagen abermals gegen die Hochebene bei Doberdo, den Görzer Brückenkopf, in den Dolomiten und an einigen anderen Stellen der Front unternommen haben, die jedoch sämtlich gescheitert sind. Aber es ist anzunehmen, daß sie die Zeit auch zur Verstärkung ihrer Hauptstellung vor der österreichischen Angriffsfront und zur Versammlung von Reserven in ihr benutzt haben werden. Man kann gespannt darauf sein, ob unter diesen Umständen die Österreicher ihre Offensive fortsetzen oder ob sie sich zunächst mit den erzielten Vorteilen begnügen werden. Daß die russische Entlastungsoffensive auf ihre Entschließungen wesentlichen Einfluß auszuüben vermöchte, ist nicht wahrscheinlich. Aber es sei daran erinnert, daß über die Weite des Zieles, das der österreichischen Offensive gesteckt ist, von Hause aus Zweifel bestanden.

Auf der Balkanhalbinsel haben sich die Kanonaden an der griechisch-bulgarischen und griechisch-mazedonischen Grenze häufiger wiederholt. Die Besetzung des Forts Rupel und der Strumabrücke bei Demihissar durch bulgarische Truppen hat den Ententemächten willkommenen Anlaß gegeben, ihre völkerrechtswidrigen Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland zu steigern. Ihrem Verlangen entsprechend ist der Befehl zur Demobilmachung des griechischen Heeres gegeben worden. Gleichwohl haben sie über die Gegend von Saloniki den Belagerungszustand und über ganz Griechenland die Blockade verhängt. Solcher Mißbrauch der Macht stellt ihre Ohnmacht nur in um so helleres Licht und wird schließlich auch den Blödesten die Augen darüber öffnen, was unsere Gegner unter Recht und unter Schutz der schwachen Staaten verstehen, wie erbärmlich insbesondere die Engländer heucheln, indem sie noch immer behaupten, durch Verletzung der Neutralität Belgiens zur Kriegführung gegen uns gezwungen worden zu sein. — Im übrigen ist die Lage auf dem Balkan unverändert.

Die russische Offensive in Armenien ist in der Mitte, in der Richtung auf Erzerum noch etwas weiter zurückgedrängt, auf beiden Flügeln, von Streifereien abgesehen, mindestens nicht fortgeschritten.

Aus Mesopotamien werden kleine Zusammenstöße türkischer Truppen mit schwachen russischen Parteien, die teils von Norden, teils von Persien her in der Richtung auf Bagdad streifen, sowie auch mit Engländern gemeldet. Klarer Einblick in die dortige Lage ist jedoch aus den dürftigen Nachrichten, die darüber nur zu uns gelangen, nicht zu gewinnen. —

Die Kunde von der Seeschlacht vorm Skagerrak hat erklärlicherweise in der ganzen Welt gewaltiges Aufsehen gemacht, das durch das wenige Tage später auf dem Meere eingetretene tragische Ende Lord Kitcheners noch gesteigert worden ist. Der begreifliche, aber ungeschickte Versuch der Engländer, die Schlacht als einen von ihnen erfochtenen Sieg darzustellen, ist selbst in ihrem eigenen Lande und bei ihren auswärtigen Freunden auf Zweifel gestoßen, überall sonst jedoch hat die wahrheitsgetreue, das entgegengesetzte Urteil begründende deutsche Schilderung des Schlachtverlaufs obgesiegt. Die Engländer haben nun aber auch versucht, den strategischen Erfolg der Schlacht für sich in Anspruch zu nehmen, indem sie behaupten, die unmittelbar nach der Schlacht erfolgte Rückkehr der Hauptmacht unserer Flotte in die Häfen beweise, daß der Zweck ihres Unternehmens durch die Schlacht vereitelt worden sei. Dem stellen wir die bis heute noch nicht geklärte Frage gegenüber, zu welchem Zweck eigentlich die englische Flotte ihre Rattenlöcher an den nordischen Inseln, in denen sie so lange regungslos festgesessen, verlassen hat? Es geschah doch nicht zu einer Spazierfahrt, sondern zu einem bestimmten strategischen Zweck. Gleichviel nun, ob diese ihre Anwesenheit in der Nord- oder Ost-See, an der dänischen oder schleswig-holsteinischen Küste erforderte, sie ist durch die Schlacht an der Erreichung des Zwecks verhindert worden. Die deutsche Flotte dagegen ist, wie männiglich bekannt, lediglich zu dem Zweck ausgelaufen, die gegnerische aufzusuchen und deren Vorhaben zu vereiteln. Das hat sie erreicht, und deshalb ist, wie der taktische, so auch der strategische Erfolg auf ihrer Seite.

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz.

Paris, 20. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Eine amtliche Note gibt die Beschlüsse bekannt, die die vom 14. bis 17. Juni in Paris tagende Wirtschaftskonferenz den alliierten Regierungen zu unterbreiten beschlossen hat, um, wie die Note sagt, für sie und die Gesamtheit der neutralen Länder die völlige ökonomische Unabhängigkeit und Beachtung guter Handelsmethoden zu sichern und zugleich für die Alliierten die Aufstellung dauernder Normen für ihr Wirtschaftsbündnis zu erleichtern.

Die Beschlüsse zerfallen in drei Abschnitte: 1. Maßregeln für die Zeit des Krieges;

„Deutschland kann nur als Seemacht die Führung der europäischen Kontinentalmächte erwerben und behalten, die ihm durch seine Lage und Stärke zugehört und die uns als Friedensbürgschaft notwendig ist. Nur seemächtig werden die kontinentalen Staaten als Ganzes den im Osten und Westen sich bildenden Weltreichen gewachsen sein." Fr. Ratzel.

Augenblicksbilder vom Weltkriege.

Die Wienerinnen und der Krieg.

Vor dem Kriege zerfielen die Wiener Frauenvereine in viele Parteien, die kaum miteinander in Berührung kamen und sich geradezu aus dem Wege gingen. Gleich in den ersten Tagen der Mobilmachung aber boten alle, ohne sich vorher darüber ins Einvernehmen zu setzen, dem Bürgermeister von Wien, Dr. Weiskirchner, gleichzeitig ihre Mitarbeit für Kriegshilfe an. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit überbrückte sofort alle Gegensätze, und ein Verdienst des Bürgermeisters war es, den Willen zum gemeinsamen Handeln in die richtigen Wege zu leiten. So war gleich die große „Frauenhilfsaktion" geschaffen, deren Mittelpunkt ein Siebzehnerausschuß (gebildet aus 17 Frauen aller Parteischattierungen) unter Vorsitz der Gattin des Bürgermeisters, Frau Berta Weiskirchner, wurde. In dem Sammelbuche „Oesterreichs Geist und Schwert" — Dürrsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig — erzählt die Herausgeberin, Klara Körber, von der Tätigkeit dieser großen Wiener „Frauenhilfsaktion". Die siebzehn Frauen, denen je zwei Gehilfinnen unterstehen, haben sich dem Bürgermeister eidlich (in Form eines Beamteneides) zur getreuen Mitarbeiterschaft nach bestem Wissen und Gewissen für die Kriegsdauer verpflichtet. Die Vorschläge dieser „Vertrauensfrauen", die allwöchentlich eine Sitzung im Rathause abhalten, werden vom Bürgermeister selbst geprüft. Die Weisungen ergehen dann an 23 Frauenkomitees, deren Umsicht und Fürsorge das ganze Reich umfassen. Dem Siebzehnerausschuß unterstehen außerdem in Wien über 2000 „Kriegsarmenrätinnen" in den verschiedenen Bezirken der Reichshauptstadt, die sich dem Bürgermeister im Rathause persönlich durch Handschlag zu verpflichten haben. Außer dieser geschlossenen Kolonne der kommunalen Hilfstätigkeit stellen sich ganze Scharen freiwilliger Pflegerinnen aus allen Schichten der Gesellschaft, bis empor zur Erzherzogin, dem Roten Kreuz zur Verfügung. Fürstinnen von Geburt und Fürstinnen der Kunst, gefeierte Ballkönigin und Modedamen legten das schlichte, demütige Kleid der Pflegerin an. Die Salons der Wiener Hocharistokratie wurden geschlossen, die vornehmsten Damen teilen jetzt Speise und Trank in Armenküchen aus, hegen und pflegen wunde, müde Helden auf ihren Schlössern und Landsitzen. Und ist die Pflicht in ihre Bahn geleitet und erfüllt, dann erwacht der angeborene Kunstsinn der Wienerin wieder, Hunderte von Kriegsabzeichen sind so entstanden: kleine Kunstwerke, von Frauenköpfen ersonnen, von Künstlern ausgeführt. Sie finden reißenden Absatz und helfen die Not lindern. Die Mütterlichkeit der Wienerin aber hat aus eigener Kraft und eigenen Mitteln eine besondere Vereinigung geschaffen, die Kriegspatenschaft, unter Vorsitz der Gräfin Berchtold und Baronin von Skoda, unterstützt durch die Mitarbeiterschaft vieler hochherziger Frauen. Die Fürsorge der Frauen für Jung-Oesterreich, für die Zukunft des Vaterlandes, die noch in der Mütter Schoße ruht und geboren wird, während die Väter im Felde kämpfen, siegen oder sterben. — Wienerinnen im Kriege, ein Schutz und Trutz fürs Vaterland.

Französische Zeitungslügen.

Man sollte es kaum für möglich halten, welch' kindische Albernheiten französische Blätter — selbst solche, die sonst im allgemeinen ernst zu nehmen sind — ihren Lesern von Heldentaten der gewiß tapfer sich schlagenden französischen Soldaten zu erzählen wagen. Zwei Beispiele dafür. An der Front: Ein Artillerie-Hauptmann gibt sein Fernglas einem Kanonier und sagt: „Sehen Sie dort, auf 3 Kilometer Entfernung, den deutschen Offizier stehen? Schleudern Sie ihm eine Granate ins Auge!" Der Soldat beobachtet in aller Ruhe, gibt das Glas seinem Vorgesetzten zurück und fragt: „In welches Auge? In das rechte oder das linke?" — Noch dummer erfunden ist folgende Erzählung: Eine Dame unterhält sich mit einem leichtverwundeten Soldaten. „Ich hatte eine Verletzung am Kinn, berichtet dieser, und hielt es mit meiner linken Hand zusammen. So lag ich in einem kleinen Erdtrichter zwischen den deutschen und französischen Schützengräben. Aber die „Boches" hatten mich bemerkt und schossen auf mich mit Granaten. Schnell packte ich mit meiner freien Hand das Geschoß, bevor es explodieren konnte, und warf es in Richtung auf die feindliche Stellung zurück." — „Welch' eine Kaltblütigkeit!" — sagte staunend vor Verwunderung die Dame. — Darauf der Soldat: „Was sollte ich denn anders machen? Ich verteidigte so mein armes Leben. Aber wie dumm die Deutschen sind! Wenn sie zwei Granaten gleichzeitig zu mir herübergeschickt hätten, dann wäre ich verloren gewesen. Ich hatte ja nur eine Hand frei."

Englands Zukunft unter dem Wasser.

Trotzdem die gegenwärtige Kriegführung in ihrer technischen Ausbildung selbst die phantastischsten Erwartungen weit übertroffen hat, tauchen in der Presse der Alliierten immer wieder Zukunftsphantasien auf, die sich an die von unsern Gegnern im bisherigen Verlauf des Weltkampfes gemachten trüben Erfahrungen knüpfen. Wenn auch solchen Zukunftsbildern keine reale Bedeutung zukommt, so sind sie doch insofern manchmal von besonderem Interesse, als durch sie die sonst ängstlich verborgenen wahren Sorgen unserer verbündeten Gegner enthüllt werden. Als die charakteristischste in dieser Reihe phantastischer Erörterungen erscheint eine Zukunftsschilderung des „Seeverkehrs unter Wasser" in den Daily News. Was von der englischen Regierung und der englischen Presse sonst stets hartnäckig geleugnet wurde, daß nämlich auf Grund der jüngsten

MARCHIVUM

2. Uebergangsmaßregeln für die Zeitabschnitte des kommerziellen, industriellen, landwirtschaftlichen und maritimen Wiederaufbaues der alliierten Länder; 3. dauernde Maßregeln für die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Beistand zwischen den Alliierten.

Die Beschlüsse endigen mit folgender Erklärung: Indem die Vertreter der alliierten Regierungen feststellen, daß die alliierten Mächte zu ihrer gemeinsamen Verteidigung gegen den Feind einig sind, in Fragen, die durch die von ihnen angenommenen Beschlüsse umschrieben werden, dieselbe Wirtschaftspolitik einschlagen zu wollen, und indem sie anerkennen, daß die Wirksamkeit dieser Politik vollständig davon abhängt, daß die Beschlüsse sofort in Kraft gesetzt werden, verpflichten sie sich, ihren Regierungen anzuempfehlen, unverzüglich alle geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dieser Politik sogleich volle und ganze Wirkung zu verleihen, und sich untereinander die zur Erreichung dieses Zieles beschlossenen Entscheidungen mitzuteilen.

Ferner Maßregeln für die Zeit des Krieges zu bestimmen, daß die Alliierten ihren Staatsangehörigen und allen in ihren Staatsgebieten befindlichen Personen den Handel verbieten mit:

1. Einwohnern der feindlichen Länder, gleichgiltig welcher Staatsangehörigkeit sie sind,

2. mit feindlichen Staatsangehörigen, gleichgiltig wo sie ihren Wohnsitz haben.

3. mit Einzelpersonen, Gesellschaften und Handelshäusern, die dem Einflusse des Feindes unterworfen sind.

Die Alliierten untersagen außerdem den Eintritt aller aus den Ländern des Feindes stammenden Waren in ihr Gebiet. Sie werden endlich die bereits gegen die Lebensmittelversorgung des Feindes getroffenen Maßregeln durch Vereinheitlichung der Bannwarenlisten und entsprechende Anordnungen vervollständigen.

2. Uebergangsmaßregeln: Maßregeln für den Wiederaufbau zu bestimmen, daß die Alliierten, da der Krieg alle Handelsverträge zwischen den Alliierten und den feindlichen Mächten Null und nichtig gemacht hat, nunmehr dahin übereinkommen, dem Feinde die Zubilligung der Begünstigungsklausel für eine Zahl von Jahren zu verweigern, die im Wege eines allgemeinen Abkommens bestimmt wird. Zugleich kommen die Alliierten überein, sich gegenseitig während dieser Reihe von Jahren in jedem möglichen Maße Ausgleichsmärkte zu sichern. Sie kommen weiter überein, sich gegenseitig während desselben Zeitraumes den Nutzen ihrer natürlichen Hilfsquellen vorzubehalten. Sie beschließen endlich einen Zeitraum festzusetzen, während dessen der Handel mit feindlichen Mächten einer besonderen Aufstellung der Spezialnormen unterworfen werden soll, schließlich, daß die Ausübung gewisser Industrien, welche die Landesverteidigung interessieren, feindlichen Untertanen auf dem Gebiete der Alliierten untersagt sein soll.

3. Dauernde Maßregeln für die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Beistand zwischen den Alliierten: Die Alliierten werden unverzüglich die nötigen Maßnahmen treffen, um sich von jeder Abhängigkeit von den feindlichen Ländern freizumachen. Bezüglich der für eine normale Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit wesentlichen Rohstoffe und Fabrikate werden sie sich bemühen, die Produktion in allen ihren Ländern zu steigern, alle Maßnahmen treffen, die dazu bestimmt sind, den Austausch ihrer Produkte zu erleichtern und alle Zoll- und ähnlichen Maßregeln anzuwenden, um das Eindringen des Feindes abzuwenden. Sie werden schließlich ein gemeinsames System zur Vereinheitlichung der Gesetzgebung vorbereiten, inbezug auf Patente, Fabrikmarken den Schutz literarischen und künstlerischen Eigentums usw.

Herr v. Batocki über die Lebensmittellage.

Düsseldorf, 20. Juni. In einer Reihe von Einzelberatungen mit Vertretern der Städte, der Landkreise, der wirtschaftlichen Körperschaften, der Arbeitnehmer und der Verbraucher stand heute der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Batocki, Rede und Antwort. Am Abend hielt er auch vor einer zahlreichen Versammlung von Vertretern der rheinisch-westfälischen Presse aller Parteischattierungen einen Vortrag über die Lage in der Versorgung mit Lebensmitteln, über die notwendigen Maßnahmen und über die Gestaltung der Versorgung im letzten Wirtschaftsjahr. Unter anderm sagte Herr v. Batocki:

Unsere Presseäußerungen werden im Ausland genau überwacht. Bei Aeußerungen in der Oeffentlichkeit muß sich jeder überlegen, wie sie auf den kämpfenden Truppenteil wirken und ob sie die Stoßkraft verringern können. Nun ist die Lebensmittelfrage zur Erörterung freigegeben worden. Das ist von meinem Standpunkt aus sehr erfreulich, denn man kann nur aus der Kritik und aus den Ansichten der verschiedenen Bevölkerungskreise lernen. Ich würde es als ein Unglück betrachten, wenn diese Diskussion ausgeschaltet würde. Ein Ventil muß die öffentliche Meinung haben. Die Ernährungsfragen sollen der öffentlichen Kritik freigelassen werden. Darauf muß ich allergrößten Wert legen. Aber bei der Kritik muß auch größte Vorsicht geübt werden. Ueber die an der Z.-E.-G. geübte Kritik wird der Vorsitzende des Aufsichtsrats dieser Gesellschaft, Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein, nachher zu Ihnen sprechen. Ich selbst kann Ihnen nur dazu sagen, daß die Verteilung im Inland bis jetzt nicht Sache der Z.-E.-G. gewesen ist. Ich werde in den nächsten Wochen die Verteilung übernehmen. Alle Angriffe wegen der Verteilung sind an eine falsche Adresse gerichtet, wenn sie sich gegen die Z.-E.-G. richten. Es ist veranlaßt worden, daß Mitglieder des Kriegsernährungsamtes sich über den Geschäftsgang der Z.-E.-G. unterrichten. Die Tätigkeit der Z.-E.-G. liegt so, daß das Ausland wenig darüber erfahren darf. Da ist es das Schlimmste, was den Herren in der Z.-E.-G. passieren kann, wenn sie scharf angegriffen werden und dann nichts über die Dinge sagen dürfen, weil die Feinde nichts davon erfahren sollen.

In der Arbeit des Kriegsernährungsamtes ist zu unterscheiden die Tätigkeit in den nächsten Wochen und die Tätigkeit für die neue Wirtschaftsperiode. Für die nächsten Wochen ist die Lage schwierig. Die Versorgung mit Brot ist zum Glück dank der gesunden Politik der Reichsgetreidestelle so gesichert, daß Zulagen an die Schwerarbeiter und als Ausgleich für Kartoffeln, die nicht zeitig zur Stelle sein können, gegeben werden. Bis die neue Ernte kommt, haben wir also in der Brotversorgung keine Sorge. Die Kartoffelfrage steht nicht so günstig. Für den Westen kommt besonders in Betracht, daß Holland durch die wahrscheinlich mit englischem Gelbe hervorgerufenen Unruhen in Holland seine Grenzen sperrt. Wann diese Grenze wieder geöffnet wird, kann man nicht wissen. Wir haben alles getan, um mehr Kartoffeln freizumachen. In etwa 14 Tagen wird alles wieder besser in dieser Sache werden. Die Frühkartoffelfrage darf man nicht zu optimistisch auffassen. Hülsenfrüchte, Graupen, Grieß und Speck ist in großen Mengen in die Industriebezirke des Westens und des Ostens für die schwerarbeitende Bevölkerung verteilt worden. Soweit es nur geht, wird den schwerarbeitenden Schichten der Bevölkerung geholfen. Die Butter soll besser verteilt werden. Es soll auch versucht werden, mehr Buttermilch zu liefern. Butter, Margarine und alle andern Fette sollen von einer Stelle aus verwaltet und gleichmäßig verteilt werden, damit wir im nächsten Winter nicht unter demselben Mangel wie im verflossenen Winter leiden. Die Ausfuhrbeschränkung ganz zu beseitigen, ist sehr schwer. Das steht mit der Zwangslieferung im Zusammenhang.

Was das nächste Wirtschaftsjahr betrifft, so können wir mit einer bessern Ernte rechnen, wenn der Himmel ein Einsehen hat. Wenn wir eine nur einigermaßen normale Ernte haben — es braucht noch lange nicht eine sehr gute Ernte zu sein — so müssen wir besser dastehen als im Vorjahr. Selbstverständlich ist es notwendig, daß die gute Ernte auch richtig verteilt wird. Da werden die Erfahrungen der zwei letzten Jahre helfen. Es soll versucht werden, die Kartoffelversorgung in scharfer Weise so zu regeln, daß das ganze Eindecken mit Kartoffeln schon im Herbst erfolgt. Dadurch kann es vielleicht weniger Futterkartoffeln geben, und wenn es dann weniger Schweinefleisch geben sollte, so müssen wir das in Kauf nehmen. Die Kartoffelversorgung ist die Hauptsache. Die Getreideversorgung wird bleiben, wie sie ist. Es soll ein Einheitsmehl geschaffen werden. Das sind ungefähr die allgemeinen Gedanken für die nächstjährige Versorgung: Verwendung der zweijährigen Erfahrungen, eine schärfere Erfassung der Vorräte, eine schärfere Sicherstellung der Vorräte und möglichst gleichmäßige Verteilung. Dabei muß man auch mit Wasser kochen. Da wir über drei Viertel unserer Landwirtschaft in kleinen Betrieben haben, ist es unmöglich, jedem Landwirt das Allerletzte unter scharfer Kontrolle fortzunehmen. In den nächsten Tagen wird eine sehr eingehende Verfügung gegen den Kettenhandel, soweit er Kriegshandel ist, unter Befreiung offener Ladengeschäfte erlassen.

Auf die Frage, ob es nicht möglich sei, für zwei Monate den Fleischkonsum ganz zu untersagen mit Ausnahme des Fleisches für Schwerarbeitende und Kranke, um die Fleischbestände zu sichern und die Viehknappheit zu beseitigen, entgegnete Herr von Batocki, daß diese Maßreel sehr erwogen werde, aber jetzt nicht durchzuführen sei, weil die Fette noch zu schlecht rationiert würden. Wenn wir in einigen Wochen eine bessere Fettverteilung hätten, dann könne man daran denken, an eine solche Fleischbeschränkung zu gehen.

Auf Herrn v. Batocki folgte Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein. Als Vorsitzender des Aufsichtsrat der Z.-E.-G. gab er in vertraulicher Verhandlung ein Bild von der Gründung, der Organisation und der Tätigkeit der Z.-E.-G. und ging auf die gegen diese Gesellschaft gerichteten Angriffe ein. Die Ausführungen des Unterstaatssekretärs und die in der folgenden Aussprache gegebenen Aufklärungen haben manchen Irrtum berichtigt.

Bundesratsverordnungen zum neuen Wirtschaftsplan.

Man schreibt uns: Nachdem der vom Reichsamt des Innern aufgestellte Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr mit den Vertretern der Bundesregierungen durchberaten ist, findet in dieser Woche darüber auch noch eine Besprechung mit dem Ernährungsbeirat des Reichstags statt. Darauf werden jedenfalls schon in der nächsten Woche eine Reihe von Bundesratsverordnungen erlassen werden, durch welche zunächst die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Buchweizen vorgenommen wird. Bald darauf dürften neue Verordnungen über Futtermittel, Hafer und Gerste folgen. Die Fleischversorgung wird einstweilen keine Neuregelung erfahren, da die mit der letzten Bundesratsverordnung gemachten Erfahrungen keinen Anlaß zu einer anderweitigen Regelung bieten. Die Butterversorgung ist erst kürzlich durch das Kriegsernährungsamt geregelt worden. Der Verkehr mit Zucker und zuckerhaltigen Futtermitteln wird vermutlich erst in einigen Monaten neu geregelt werden. Da für die Aufstellung des neuen Wirtschaftsplanes Vertretern der Erzeuger, des Handels und der Verbraucher Gelegenheit gegeben war, ihre Ansichten und Wünsche den maßgebenden Stellen zu unterbreiten und über seine Grundsätze zwischen den beteiligten Stellen volle Übereinstimmung erzielt wurde, darf man annehmen, daß sich im nächsten Erntejahr auch die Organisation unserer Lebensmittelversorgung ohne Schwierigkeit vollziehen wird. Der in diesen Tagen eingetretene Umschwung in der Witterung hat die Aussichten auf eine gute Ernte an Brotgetreide und Futtermitteln noch wesentlich verstärkt. Deutschland darf also mit den besten Hoffnungen in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 21. Juni 1916.

Mit ✠ dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Dietrich Massemann, gen. Eckelmann, Pflügersgrundstraße 12 wohnhaft.

* * *

Sonstige Auszeichnungen:

Dem Zugführer Friedrich Boos, Heinrich-Lanzstr. 5, z. Zt. im Felde, wurde für hervorragende Leistungen die Badische silberne Verdienstmedaille verliehen.

Unteroff. Kriegsfreiwilliger Otto Fickeisen, technischer Sekretär der Stadt Ludwigshafen, wurde für treue Diensterfüllung mit dem Bayerischen Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet.

Des Fronleichnamsfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag vormittag.

* **Das polizeiliche Meldewesen.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Angehörige verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizei-Behörde zu melden haben und daß diese An- u. Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. In Zukunft werden alle Personen, die hiergegen verstoßen, oder die ohne Pässe angetroffen werden, sofort in Haft genommen werden.

* **Billiges Mittagessen für das Eisenbahn-Personal.** Die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen hat eine Verfügung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wird, daß es die Schwierigkeiten in der Ernährung — unbeschadet der schon von einzelnen Gemeinden oder gemeinnützigen Gesellschaften getroffenen Einrichtungen — erwünscht erscheinen lassen, die Kantinen mit warmer Küche auch für die Familien des Eisenbahnpersonals in der Weise nutzbar zu machen, daß auf Wunsch Mittagsessen zum Verbrauch in der Wohnung abgegeben wird. Der Preis soll für das abgeholte Essen für eine Person in keinem Falle mehr als 40 Pfg. betragen. Das Essen soll aus Suppe und einem Gang bestehen. Enthält das Essen Fleisch, so hat der Abnehmer die entsprechenden Fleischmarken vorzulegen. In den Fällen, in denen die Kantine nachweislich zum genannten Preis das Essen nicht liefern kann, wird die Eisenbahnverwaltung einen entsprechenden Zuschuß leisten; ferner übernimmt sie die Kosten für die durch die vermehrte Inanspruchnahme bedingte Erweiterung oder Neubeschaffung von Kücheneinrichtungen.

* **Aus der badischen evangelischen Landeskirche.** In der Jahresversammlung des badischen Pfarrvereins, die jüngst in Karlsruhe stattfand, teilte der Präsident des Oberkirchenrats, Dr. Uibel, mit, daß den Theologen die Zeit des Heeresdienstes als Dienstzeit angerechnet werden soll. Ferner machte Präsident Dr. Uibel die

---

kriegstechnischen Entwicklung die englische Flotte nicht mehr genügt, um Englands Herrschaft über das Inselreich, die Kolonien und einen großen Teil des Welthandels aufrechtzuerhalten — das wird in dem Phantasieartikel der Daily News zum ersten Male zugestanden. „Der Krieg hat gezeigt," heißt es in dem Londoner Blatt, „daß eine Flotte, wie groß sie immer auch sein mag, in einer vielleicht nahen Zukunft unfähig sein wird, uns unsere frühere Sicherheit und Unberührbarkeit wieder zu gewährleisten und daß unsere vorläufig noch immer größte Flotte der Welt kaum Schritt halten kann gegen die modernen Wolkensegler und die Tauchboote. Wenn wir die Frage von dieser Seite betrachten, müssen wir schon heute zugeben, daß wir auch im Seekampf keineswegs besser oder stärker ausgerüstet sind als unsere Gegner. Unsere insulare Lage ist längst nicht mehr so absolut wie früher; in Bezug auf Verpflegung sind wir auf dauernde und gesicherte Verbindung mit dem Festlande angewiesen. Es wurde bereits vorgeschlagen, auf den britischen Inseln ungeheure Getreidespeicher zu errichten, die unsere Verpflegung auch in den schlimmsten Zeiten sicherstellen. Auf diese Weise, meint man, könnten wir niemals durch Luftschiffe und Tauchboote ausgehungert werden. Doch es erscheint mehr als fraglich, ob dieses Speichersystem möglich ist und wirklich Erfolg hätte. Wir sind der Meinung, daß man hierdurch der Lösung des Problems keineswegs näher kommen würde. Die Lösung liegt vielmehr ganz wo anders: Englands Heil ist in Zukunft unter dem Wasser zu suchen! Luftschiffe können durch Luftschiffe angegriffen werden; bei Unterseebooten ist dies, wenigstens bisher, unmöglich. Darum werden wir unsern Seehandel in Krieg und Frieden nur dadurch sicher stellen können, daß wir unsere Handelsflotte unter die Oberfläche der Meere verlegen. Dann erst könnten die Schiffe im Krieg vor feindlichen Geschossen und im Frieden vor heimtückischen Stürmen so ziemlich sicher sein. Allerdings ist zu erwarten, daß Deutschland, von dem wir schon so viel lernen mußten, uns auch hierin vorangeht. Gegen diese Methode wäre hauptsächlich einzuwenden, daß der Verkehr unter Wasser wesentlich langsamer ist als auf der Oberfläche. Darum gilt es, die Schiffe so zu bauen, daß sie in Abwesenheit der Gefahr ober Wasser fahren, aber jederzeit fähig sind, unterzutauchen und ihren Weg im Schutz der dunklen Meerestiefe fortzusetzen." Ob diese Zukunftsphantasie praktische Ideen enthält, kann heute nicht die Frage sein. Etwas anderes aber ergibt sich aus ihr mit unabweisbarer Deutlichkeit: daß Englands berühmte Beherrschung der Meere nach Ansicht eines der größten britischen Blätter zu einer Phrase herabgesunken ist, daß England in Zukunft sein Heil unter dem Wasser suchen will, weil es die Macht auf dem Wasser verloren hat.

Großh. Hof- und Nationaltheater.

Undine.

Herr Viktor Schwarz leitete gestern zum letzten Male eine Opernvorstellung in unserem Hoftheater. Er kam als Vertreter des Herrn Erwin Kutz, galt demnach als dritter Kapellmeister. Aber schon die erste Vorstellung, die er leitete, zeigte, daß Herr Schwarz die Uebersicht und die Erfahrung eines „ersten" Kapellmeisters besaß. Die natürliche Sicherheit, mit der Herr Schwarz einzuhelfen, nachzugeben und auszugleichen wußte, ließen auf gute Theaterpraxis schließen. Der rechte Theaterkapellmeister ist nämlich ganz Auge und Ohr für die Bühne, führt das Orchester gleichsam an der linken Hand und läßt die Oper durch den Vortrag des Sängers wirken. Er geht mit der natürlichen Empfindung der „Operisten" in natürlichem Einverständnis und gibt der Ueberlieferung ihr Recht. Weil er mit dem Sänger fühlt, weil er dem Sänger hilft (vor allem durch sichere „Zeichen"!) so hat er das Vertrauen leicht gewonnen. Und dieser goldene Schlüssel des Vertrauens öffnet auch die verborgenen Tiefen. Von hier aus dringt solch ein Musiker in den Geist der dramatischen Musik ein . . . Was ich unseren Kunstfreunden darzulegen suche, ist kein Fantasiebild, denn Herr Schwarz war erster Kapellmeister am Stadttheater Barmen; er hat dort große Opern und Musikdramen (wie Richard Strauß Elektra) geleitet und folgt einem Rufe nach Danzig, wo er als erster Theaterkapellmeister und zugleich als Leiter der städtischen Symphoniekonzerte wirken wird. Widrige Umstände haben es so gefügt, daß Herr Schwarz nach den mit Geschmack und Stilgefühl geleiteten Vorstellungen von Strella, Mignon und von Halévys Jüdin auf das tote Geleise geriet. Wie sehr dies zu bedauern ist, zeigte der gestrige Abschiedsabend. Die „eingeschobene Vorstellung mit zwei Gästen" — so müssen wir sie schon nennen — geriet so lebendig, so sicher zwischen den bekannten Klippen den rechten Kurs haltend, so stilbewußt, daß Lortzings Undine neuen Reiz gewann. Ein Dirigent von rechter Sicherheit wird selbst von rhythmischen Entgleisungen nicht aus der Fassung gebracht; dazu kam aber, daß Herr Schwarz die „alten" Tempi wiederherstellte und gerade dadurch dem allgemeinen Gefühl aller Mitwirkenden für sich haben mußte. Lortzing läßt sich eben nicht ummodeln, und so waren gestern das Allegro der Ouvertüre in seinem frischen, durch keine „Mätzchen" veränderten Flusse wie das sanft-fließend genommene Finale in H-dur recht genußreich. Es ergibt sich also dasselbe Bild des Dirigenten, das ich schon im Januar — nach der Vorstellung der Jüdin — entworfen habe. Die Vereinigung des „con fuoco" mit der Vermeidung überzerrter Zeitmaße würde übrigens noch als besonderes Kennzeichen in die Paßkarte des Herrn Schwarz aufzunehmen sein.

Da Fräulein Runge die Vertalda, Fräulein Geier die Titelrolle gab, so hatte die gestrige Vorstellung neuen Glanz und Schimmer. Fräulein Runge war wieder eine interessante Vertalda, und Fräulein Geier sang mit ihrer warmen, schöngebildeten lyrischen Sopranstimme ihre Undine noch schöner und freier als letzthin. Die beiden Umbesetzungen waren also beifallswürdige; unser Publikum spendete nach den Aktschlüssen warmen Beifall. A. Bi.

Büchertisch.

Was die Schwalbe sang. Geschichten für Jung und Alt von J. C. Heer. 1—12. Auflage. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Geheftet 2,50 Mk., gebunden 3,50 Mk. Heitere, von „ernstem Humor durchwebte Bilder überwiegen in diesen zwanglosen kleinen Erzählungen" des beliebten Schweizer Dichters. Erinnerungsbilder sind es, geschöpft aus dem wechselreichen Leben eines Mannes, der sich aus engen Schranken herausarbeitete und emporstieg durch eigene Kraft.

MARCHIVUM

Mitteilung, daß zur letzten Vorprüfung erstmals eine Dame zugelassen wurde und auch weiterhin Damen zum theologischen Studium zugelassen werden. Diese Zulassung, die noch keineswegs auch eine solche zum Pfarramt in sich schließt, erscheint wünschenswert, weil diese Damen im Schuldienst als Religionslehrerinnen und im Dienst der inneren Mission vorzügliche Dienste leisten können.

* **Der Kriegsausschuß der Verbraucher** hatte, so wird uns geschrieben, in seiner Sitzung am letzten Montag eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu bewältigen. Von den erstatteten Berichten sei der über die von Herrn Bürgermeister Dr. Finter empfangene Abordnung des Verbraucherausschusses erwähnt. Einführung der Kundenlisten, Errichtung von Volksküchen zur Massenspeisung und Vertretung der Verbraucher im Kommunalverband waren die Wünsche, die die Abordnung zu übermitteln hatte. Erneut wurden die Mißstände in den Metzgereien besprochen; es wurde dabei betont, daß auch bei andern Verkaufsstellen (bei Eiern, Butter, Käse, Kirschen usw.) Ansammlungen verhütet werden müßten. Den Hauptgegenstand bildete diesmal die Frage der Obstversorgung. Man stimmte den Preiskundgebungen zu, die das Verhalten mancher Landwirte und Händler als Landesverrat bezeichneten. Gerade bei Festsetzung von Höchstpreisen für Kirschen und Erdbeeren hat es sich gezeigt, daß nicht nur das skandalöse Verhalten der Erzeuger und Händler die Ursache der beklagenswerten Mißstände ist, sondern auch die ungleiche Behandlung der einzelnen Bezirke. Wenn in Mannheim Höchstpreise bestehen, in Ludwigshafen aber nicht, dann darf man sich nicht wundern, daß die in Frage kommenden Lebensmittel einfach vom Markte verschwinden. Mannheim und Ludwigshafen sollten unbedingt ein einheitlicher und gleichmäßig behandelter Bezirk sein. In dieser Hinsicht soll eine Eingabe an das neugegründete Kriegsernährungsamt in Berlin gerichtet werden. Es handelt sich indes um Dinge, die nicht nur durch gesetzliche Maßnahmen und Zwang zu regeln sind, deshalb ist der Vorschlag gemacht und angenommen worden, sich an die Schulbehörde und die Kirchenbehörden zu wenden mit der Bitte, es möchten alle Mittel angewandt werden, der Landbevölkerung die vaterländische Pflicht der Volksernährung zum Bewußtsein zu bringen. Da viele Fragen zur Erörterung vorliegen, wurde beschlossen, in nächster Zeit wieder eine öffentliche Versammlung im „Rodensteiner" abzuhalten, in der auch über die Leipziger Tagung der Verbraucher Bericht erstattet werden soll. Nur durch festen Zusammenschluß und Betätigung des Einzelnen ist etwas zu erreichen.

* **Kriegskinderhort.** Zu der im heutigen Mittagsblatt erschienenen Notiz über den Zirkusbesuch der Kriegshortkinder ist zu bemerken, daß den Kindern die Freude durch das Entgegenkommen des Herrn Direktor Hagenbeck ermöglicht wurde, der diesen Kriegskindern völlig freien Eintritt gestattete.

* **Zur Wildverwertung.** Den Wünschen des im gestrigen Abendblatt veröffentlichten Artikels, der uns kürzlich aus Jägerskreisen zuging, ist inzwischen insofern Rechnung getragen worden, als durch ministerielle Entscheidung die Verfügungen der Bezirksämter auf Beschwerde als ungesetzlich erklärt und aufgehoben worden sind. Einzelne Kommunalverbände, darunter Mannheim, kaufen heute auch Wild. Die Namen der Mannheimer Wildpreßhändler wurden dieser Tage von uns veröffentlicht. Dagegen bestehen noch die Mißstände bezüglich der Höchstpreise und des unmöglichen Gewichtes für Kleinwild, das auf Fleischkarten eingerechnet werden soll. Diese Mißstände werden im Herbste, wenn bis dahin keine Abhilfe geschaffen ist, beim allgemeinen Aufgang der Niederjagd erst richtig in Erscheinung treten.

* **Geflügelbrutprämiierung.** Die von der Landwirtschaftskammer in Verbindung mit den Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen veranlaßte Geflügelbrutprämiierung ist zur Zeit im Gange. Es sind 465 Anmeldungen mit zusammen ungefähr 19 000 Stücken eingelaufen.

Polizeibericht

vom 21. Juni 1916 (Schluß).

Unfälle. Am 16. ds. Mts., nachmittags, wollte ein 17 Jahre alter Dreher von Ludwigshafen und dort wohnhaft, in einem Fabrikanwesen auf dem Lindenhof einen elektrischen Motor einschalten. Aus unbekannter Ursache entstand dabei Kurzschluß und wurde ihm durch die zurückschlagende Stichflamme die rechte Hand verbrannt. Da sich die Verletzung verschlimmerte, mußte er am 19. ds. Mts. ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden. — In einem Kohlenlager im Binnenhafen hier fiel am 19. d. Mts., vormittags einem 16 Jahre alten Taglöhner von Seckenheim eine eiserne Winde auf den linken Fuß, wodurch dieser so erheblich gequetscht wurde, daß er mit dem Sanitätswagen ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden mußte. — Vor dem Hause Q 3. 1 wurde am gleichen Tage nachmittags eine 16 Jahre alte Verkäuferin von Viernheim bei einer Menschenansammlung derart gedrückt, daß ihr der rechte Arm brach. Sie wurde ins Allgemeine Krankenhaus aufgenommen.

Schwere Körperverletzung. Gestern Nachmittag 6 Uhr versetzte ein 22 Jahre alter lediger Fabrikarbeiter von Waldhof einem 17 Jahre alten Arbeitskollegen von Sandhofen nach vorausgegangenem Wortwechsel auf der Zellstoffstraße in Waldhof mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, sodaß der Geschlagene ohnmächtig zusammenfiel. Der Verletzte mußte mittelst Fabrikkrankenwagens ins Krankenhaus in Sandhofen überführt werden.

Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter zwei Taglöhner von Wiesbaden bezw. Königshofen, eine Dienstmagd von Bärnried und ein Matrose von Leopoldshafen, alle wegen Diebstahls.

Vereinsnachrichten.

* **Der Badische Bäckerverband** hielt, so schreibt man uns, dieser Tage in Offenburg einen Obermeistertag ab, der aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht war. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die genossenschaftliche Betätigung nach dem Kriege und die Bundesratsverordnungen für das Bäckergewerbe. Bezüglich der Brotpreisfrage wurde eine Entschließung angenommen, nach welcher entweder eine Erhöhung der Brotpreise oder eine Ermäßigung der Mehlpreise durch die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände stattfinden solle. Letzteren Weg hielt man sowohl im Interesse der Konsumenten wie der Brotherstellee als den gangbarsten. Handwerker-Genossenschafts-Verbandssekretär, Bibliothekar Lohr (Karlsruhe) behandelte als sachkundiger und volkstümlicher Redner das Thema: „Genossenschaftliche Betätigung nach dem Kriege." Der Redner wies an Hand bildlicher und rechnerischer Darstellungen die Zusammenhänge des Krieges mit der Volkswirtschaft, besonders der Bedeutung der Volksernährung, nach. Wie ein militärischer, so müsse auch ein wirtschaftlicher Generalstab geschaffen werden. In irgend einer Form werde auch der frühere, damals verlachte Antrag Kanitz (Verstaatlichung des Getreidehandels) kommen. Man müsse Vorratswirtschaft treiben. Die Volksernährung, besonders die Brotversorgung, werde auch in Zukunft einen der allerwichtigsten Faktoren im Volksleben darstellen. Dadurch seien dem Bäckergewerbe die Richtlinien gegeben. Wolle dieses Gewerbe bei der Neuorientierung auf wirtschaftlichem Gebiete mitsprechen und Einfluß gewinnen, so müsse es sich noch weit mehr wie seither genossenschaftlich betätigen. Dies stelle die einzige wirksame Waffe dar. Neben der Schaffung von gesunden lokalen Genossenschaften sollen auch die in loser Form bestehende Zentral-Einkaufsgenossenschaft baldigst gesetzliche und praktische Gestalt annehmen. Nach allseitiger Zustimmung faßte die Versammlung einen diesbezüglichen Beschluß. Ebenso stimmte sie dem Antrag der Innung Mannheim auf Schaffung eines Oberschiedsgerichts bei der Reichsgetreidestelle zu. An die Hinterbliebenen der gefallenen Bäckermeister wurde aus der Kriegskasse die Summe von 249 800 M. ausbezahlt. Vorsitzender Wagner (Pforzheim) schloß die Obermeistertagung, der auch Handwerkskammersekretär Eckert (Freiburg) als Vertreter des Landesgewerbeamtes anwohnte, mit der Mahnung zum Durchhalten und der Aufforderung, trotz aller Opfer bei der Brotversorgung nach wie vor gewissenhaft im Bäckergewerbe mitzuwirken.

Hauptversammlung der Verbündeten kaufm. Vereine für weibliche Angestellte.

Am Sonntag vormittag fand in Karlsruhe die erste Sitzung der Vertreterinnen statt, deren 56 von 22 Vereinen entsandt waren. Nach kurzen Begrüßungsansprachen von Frau Rebmann und Frau Waescher gab die letztere den allgemeinen Tätigkeitsbericht. Es wurden u. a. Schritte getan, Teuerungszulagen für die Angestellten zu erhalten, die Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges und die Einführung weiblicher Kontrolleure zu erreichen. Die Mitgliederzahl der verbündeten Vereine betrug am 1. Januar 1916: 15 348. An offenen Stellen sind 11 032 gemeldet worden, für die nur 8443 Bewerberinnen vorhanden waren; vermittelt wurden 4714 Stellen. An Stellenlosenunterstützung wurden 1282.50 M. an 45 Mitglieder für 1579 Tage gezahlt. Kriegshilfe wurde in allen Vereinen geleistet. Für die Sammlung „Frauendank" gingen insgesamt 4682,12 Mark, für die Kriegshilfskassen der Vereine 5007,93 Mark ein. An der Kriegsanleihe beteiligten sich die Vereine durch eine Sammelzeichnung, die 73 700 Mark ergab. Rechtsauskünfte sind in reichem Maße erteilt worden. Das Jahrbuch erschien in einer Auflage von 17 000 Exemplaren und erregte Interesse weit über die Vereinskreise hinaus. Jugendgruppen bestehen in Breslau, Cassel, Dresden, Hamburg, Köln, Mühlhausen i. Th. und Straßburg.

Nachdem durch Frl. Jenner (Hamburg) der Kassenbericht erstattet und auf ihren Antrag die erforderliche Entlastung erteilt worden war, gab Rektor Siemmet (Karlsruhe) einen Ueberblick über die Entwicklung der kaufmännischen Fortbildungsschule in Baden. In der folgenden Aussprache wurde festgestellt, daß im Handelsschulamt in Karlsruhe zwar eine Dame Sitz und Stimme hat, aber nicht, wie dies wünschenswert wäre, eine Vertreterin der weiblichen Angestellten. Hierauf sprach Frau Johanna Waescher (Cassel) über die Frage: „Wodurch läßt sich der Zustrom ungeeigneter weiblicher Kräfte zum kaufmännischen Beruf eindämmen?" Die Rednerin forderte Aufklärung der Eltern und Vormünder wie der jungen Mädchen selbst über die Anforderungen des kaufmännischen Berufs, seine Ausbildungsmöglichkeiten und Zukunftsaussichten durch Errichtung von Berufsberatungsstellen, durch Abhaltung von Elternabenden von den Schulen und durch die Presse, allgemeine Einführung einer mehrjährigen Lehrzeit, ergänzt durch Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule. Schaffung guter Handelsschulen mit gebundenem Lehrplan durch Staat und Gemeinde, erhöhte Anforderungen an Allgemeinbildung und ausreichende Fachbildung bei Einstellung jugendlicher Bewerberinnen in die Geschäftsbetriebe, Ausscheidung ungeeigneter Kräfte durch die Stellenvermittlung und durch Verweisung auf andere Berufsgebiete, Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, der Gehaltsverhältnisse und der Altersversorgung in den andern weiblichen Berufen und Schaffung eines Kapitalstocks zur gründlichen Ausbildung der weiblichen Jugend auf allen geeigneten Berufsgebieten. Diese Leitsätze fanden Billigung mit der Maßgabe, daß die praktische Lehrzeit nach Besuch einer anerkannten Handelsschule entsprechend verkürzt wird und daß in diesem Falle auch die Befreiung vom Fortbildungsschulzwang eintritt.

Der Tagung ging am Samstag abend eine öffentliche Versammlung voraus, in der nach der Begrüßung der Erschienenen durch Frau Geheimrat Rebmann Frau Dr. Altmann-Gotheiner aus Mannheim über die „Lehren des Krieges für die Frauenberufsarbeit" sprach.

Aus dem Großherzogtum.

* Wiesloch, 20. Juni. Der seit einigen Tagen vermißte Handelsmann Leopold Marx aus Baiertal wurde in der Elsenz in der Nähe von Bammental aufgefunden. Ein Verbrechen ist ausgeschlossen, da man bei dem Ertrunkenen noch Uhr und Geld entdeckte.

Letzte Meldungen.

Der Wiener Bericht.

Der erfolgreiche Gegenstoß der Verbündeten in Wolhynien. — Neue Fortschritte der Oesterreicher gegen Valona.

Wien, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina, in Ostgalizien und im Raume von Radziwillow keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien haben die unter dem Befehl des Generals Linsingen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, trotz heftigster feindlicher Gegenwehr, abermals Raum gewonnen.

Bei Gruziatyn wiesen unsere Truppen in zäher Standhaftigkeit auch den vierten Massenvorstoß der Russen völlig ab, wobei 600 Gefangene verschiedener Divisionen eingebracht wurden. Insgesamt sind gestern in Wolhynien über 1000 Mann gefangen worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Im Plöckenabschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen. An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Rufreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Zwischen Brenta und Etsch fanden keine große Kämpfe statt. Vereinzelte Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa haben die Italiener, vom Feuer unserer Geschütze gezwungen, den Brückenkopf von Feras geräumt. Wir zerstörten die italienischen Verteidigungsanlagen und erbeuteten zahlreiche Schanzzeuge.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Kriegsbericht vom 20. Juni.

Am 18. Juni wiesen wir kleine feindliche Angriffe im oberen Genovatale (Sarca), flußaufwärts von Dane, gegen Chiese in Richtung auf den Monte Genova und im Posinatal ab. Ein lebhafter Kampf dauerte gestern auf der Hochfläche Sieben Gemeinden, im Frontabschnitt nordöstlich und nördlich von Schlegen an. Heftige Stürme vermehrten die Schwierigkeiten unseres Vorrückens. Wir wiesen die gewöhnlichen Gegenangriffe zurück, welche der Feind hartnäckig vortreibt, um unsere Fortschritte aufzuhalten. Auf dem rechten Flügel nahmen unsere Alpentruppen dem Feinde 200 weitere Gefangene ab. Im oberen Boitetal griff der Gegner in der Nacht zum 19. Juni die jüngst von uns eroberten Stellungen wiederholt an, wurde aber mit fühlbaren Verlusten geschlagen. Unsere Batterien beschossen den Bahnhof Toblach und die Straße nach Landro (Rienztal) in Carnien. Am Isonzo einige Artilleriegefechte.

Der Tod Immelmanns.

Dresden, 21. Juni. Hier hat die Kunde von dem tötlichen Absturz Immelmanns die größte Trauer bereitet. Nach Mücke war hier Immelmann als geborener Dresdner der volkstümliche Held des Krieges. Die Kriegsausstellung, die gegenwärtig in Dresden stattfindet, enthält eine besondere Immelmannsche Abteilung, die stärkste Anziehungskraft ausübt. In dieser Immelmannschen Abteilung ist auch das Flugzeug zu sehen, mit dem Immelmann seine ersten Luftkämpfe bestand. Er holte damit fünf feindliche Flugzeuge herunter.

Die französischen Berichte.

Paris, 21. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht vom Dienstag Nachmittag: Auf dem rechten Maasufer griffen die Deutschen nachts dreimal die französischen Stellungen nordwestlich der Höhe 321 an. Unsere Maschinengewehre und unser Sperrfeuer brachen die Versuche. Starkes Artilleriefeuer in der Gegend von Vaux, Chapitre und auf dem linken Ufer.

Im Abschnitt Chatiancourt im Wadgenwald scheiterte ein deutscher Handstreich gegen die vordersten Sappen in der Gegend von Michelbach, südlich von Bann.

Paris, 21. Juni. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht vom Dienstag Abend: Außer ziemlich lebhaftem Artilleriekampf in der Gegend südlich von Fort Vaux sind von der ganzen Front keine wichtigen Ereignisse zu melden.

Belgischer Bericht:
Artilleriekämpfe und Bombenwürfe in der Gegend von Steenstraate. Ruhe auf der übrigen Front.

Der englische Bericht.

London, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht. Minentätigkeit und gegenseitige Beschießung im Abschnitt von Loos wo wir gestern nacht eine große Abteilung feindlicher Schanzarbeiter überraschten, mit Bomben bewarfen und ihnen große Verluste zufügten.

Die Kämpfe in den Vogesen.

e Von der schweizerischen Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Nachrichten melden: Am Freitag vormittag hörte man bis um die Mittagszeit aus südwestlicher Richtung anhaltenden Kanonendonner. Der Kampf scheint sich weit drinnen in den Vogesen, vielleicht auch jenseits der Grenzkämme, abgespielt zu haben. Das lang hingezogene Dröhnen ließ darauf schließen, daß schwere Kaliber in Tätigkeit waren. Während seit einiger Zeit an der Südwestfront der Vogesen von Altkirch bis zur schweizerischen Grenze verhältnismäßig Ruhe herrschte, ist die Gefechtstätigkeit in den mittleren Vogesen in der Schlucht bei Didolshausen und bei Markirch lebhafter geworden.

Schwere Ausschreitungen in Belfort.

e Von der Schweizer Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Züricher Zeitung meldet von der Grenze: Am letzten Donnerstagnachmittag kam es in Belfort in den Gängen des Rathauses und vor demselben zu schweren Ausschreitungen unter der Bevölkerung anläßlich des Verkaufs von Zucker durch die Stadtbehörde. Da die Vorräte allzu rasch ausverkauft waren und viele Leute stundenlang vergebens warteten, brach eine regelrechte Schlägerei mit Körben und Schirmen aus, die sich auf die Straße fortpflanzte, bis ihr die Polizei ein Ende bereitete. Bei der Schlägerei vor den Verkaufsräumen wären die Leute beinahe erdrückt worden, wenn es nicht gelungen wäre, die Fenster zu öffnen, die zum Hofe des Rathauses führten. Am Freitag kam es wiederum zu ähnlichen Krawallszenen.

Allgemeiner Eisenbahnerausstand in Amerika.

e Von der Schweizer Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus dem Haag: In den Vereinigten Staaten dürfte der allgemeine Eisenbahnerausstand unvermeidlich sein, da die Gesellschaft die Arbeiterforderungen, nämlich Achtstundentag, besondere Lohnerhöhung für die Mehrarbeit und 10 Prozent Lohnerhöhung, abgelehnt hat. Die Gesellschaft schlug ein Schiedsgericht vor, worauf die Eisenbahner aber nicht eingehen wollen.

* * *

c. Straßburg, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Wie die amtliche Straßburger Korrespondenz mitteilt, wurden neuerdings 152 Personen, die den vom Kaiser angeordneten Aufforderungen zur Rückkehr keine Folge leisteten, der elsaß-lothringischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Die Gesamtzahl dieser Ausgebürgerten steigt damit auf 1392.

c. Von der schweizerischen Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Die Basler Nachrichten melden aus Mailand: Von mehreren Seiten wird die Anwesenheit eines großen Geschwaders der Alliierten in Tarent gemeldet. Diesem Geschwader soll eine große Rolle bei kommenden wichtigen Ereignissen zufallen. Die Nachricht darf in der italienischen Presse nicht veröffentlicht werden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z.) Die Basler Nachrichten melden aus London: Daily Mail berichtet aus Athen unterm 18. daß ein Geschwader der Alliierten die bulgarische Küste bei Dedeagatsch bombardiert habe.

c. Von der schweiz. Grenze, 21. Juni. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Nachrichten melden aus Petersburg: Der militärische Mitarbeiter der „Rußkoje Slowo" kündet den Prozentsatz von 1 Offizier auf 120 Mann an.

Kopenhagen, 21. Juni. (WTB. Nichtamtlich.) Nach einer Stockholmer Blättermeldung wurde durch Verhör festgestellt, daß die Torpedierung des Hamburger Dampfers „Ems" bei Falkenberg auf schwedischem Seegebiet durch ein russisches Unterseeboot erfolgte. Mehrere Schüsse, die von dem Unterseeboot gegen den Dampfer abgefeuert wurden, fielen auf dem Land nieder.

Erkrankung Hansjakobs.

c. Karlsruhe, 21. Juni. (Priv.-Tel.) Nach den neuesten Berichten hat sich das Befinden des schwer erkrankten badischen Volksschriftstellers und Stadtpfarrers Hansjakob in den letzten Tagen erheblich verschlimmert. Infolge häufiger Schwächeanfälle gilt der Zustand als sehr kritisch.

Bei Blutarmut

Bleichsucht, Appetitlosigkeit, allgem. Schwäche besond. bei Frauen u. Kindern ist das [illegible] schmeck. Haematicum-Glausch ärztlich bevorzugt. Große Flasche 2.80 b. alle Apotheken.

Haute . . . . über die Menschen. — Ängstlich rufend flattert ein Vöglein über die Lichtung. Ein schwerer Traum hat wohl sein Vogelherz bedrückt.

— — — — — — —

Erschreckt fahre ich auf. Ein naher Knall, ein nahes Rascheln und Quieken, und die Stimme des Dicken: „Hebb ich Dir des nit hoit schun g'sagt Mer bewwe se! Mer bewwe se!" Und beifallpflichtend stimme ich mit ein, damit er nicht merke, daß ich geschlafen. „Mer bewwe se! Ich hebb se g'lehn dort in dem Busch!" Und siegesbewußt gehn wir der Beute nach. Doch — entsetzt bleiben wir stehen. Wie leises Kinderweinen und letztes Seufzen dringt's aus dem Gebüsch. Die Haare stehen mir zu Berge, und meinem Freund entsinkt die Waffe. Als alles stumm, nähern wir uns der Stelle und haben . . . . haben . . . . einen Schweins . . . igel geschaffen. — Mein Herz wird leicht, des Dicken Gesicht aber lang und länger. Er hatte das Rascheln des Igels gehört und — gut getroffen. „Des kann ich Dir hoit schun sage . . .", hob ich nun schadenfreudig an. Er aber wollte von nichts wissen.

Schweigend ziehen wir von dannen. Schwere Tropfen fallen von den Bäumen. Sie weinen. Weinen über böse Menschen, die ihre heilige Waldesstille stören. Der Mond zeigt jetzt ein breites Grinsen. Ich glaube, er lacht uns aus, lacht über die Jäger, die schlafen und auf der Saujagd Igel schießen. — Na, ein Borstentier war es ja auf jeden Fall.

Noch leiser, wie wir gegangen, schlichen wir in unsere Stube. Gejagt haben wir seitdem nie wieder; auch unser Abenteuer noch nie erzählt und ewiges Schweigen uns gelobt. Ach so, jetzt habe ich es ja gebrochen! Aber bitte, bitte, nicht weiterfragen!

Generaloberst v. Moltke und sein großer Oheim.

„Wieder ein Moltke!" Dies Wort tauchte zu Anfang des Weltkrieges mit angstvoller Beunruhigung in den feindlichen Zeitungen auf, als im August 1914 unsere Heere von Sieg zu Sieg stürmten. Die Tatsache, daß wie 1870 so auch 1914 ein Moltke Generalstabschef war, erfüllte die Gegner mit Schrecken, während sie den Deutschen mit Recht als eine günstige Vorbedeutung für den Erfolg erschien. Generaloberst Helmuth v. Moltke, der den gleichen Namen führte wie sein großer Ohm, ist auch den gleichen Tod gestorben. Oft hatte der alte Moltke gesagt: „Wie schön sterben doch die Menschen am Herzschlag!" Und sein Neffe wünschte sich ebenfalls einen solchen schönen schnellen Tod mitten aus der Wirksamkeit heraus, wie er ihm nun beschieden worden. Der Generaloberst war nicht nur in der äußeren Stellung des Generalstabschefs so lange Zeit der Nachfolger des Feldmarschalls; er war auch in einem tieferen Sinne der Erbe des Vermächtnisses seines Onkels; er war sein Lieblingsneffe, der dem kinderlosen fast an die Stelle des Sohnes getreten; er war der intimste Vertraute seiner Gedanken und seiner Pläne. Der so plötzlich dahingerafffte General war der zweite unter den vier Söhnen von Moltkes Bruder Adolf. Schon der Bruder stand zu Moltke in einem besonders innigen Verhältnis, und der „vier Riesen", der vier Neffen, die ihn alle körperlich hoch überragten, hat er sich stets mit treuer Verwandtenliebe angenommen.

Zu Helmuth hegte er eine besondere Zuneigung. Den Zweiundzwanzigjährigen, der 1870 als Fahnenjunker des 86. Füsilierregiments ins Feld zog, verlor er während des ganzen Krieges nicht aus den Augen, und in seinen schönen Feldzugsbriefen ist des öfteren von ihm die Rede. So schreibt er am 6. September aus Reims an seinen Bruder Fritz: „Auf der Herfahrt vorgestern fuhren wir an der Rast der zehnten Division vorüber und fanden Helmuth mit den Offizieren seines Regiments unter einem Apfelbaum sitzend. Er sieht ein bißchen spitz aus, versichert aber, vollkommen wohl zu sein. Geld habe er „massenhaft", zu leben auch, eine Wurst verschmähte er und begnügte sich mit einer Flasche Wein aus meinem Wagen. Seine Rockschöße sind durchschossen, er selbst aber ganz und froher Mutes. Er muß dieser Tage die Ernennung zum Offizier erhalten." Am 11. September berichtet er an die Verwandten, daß sich Helmuth augenblicklich in der Gegend von Montmirail befinde, und bald bekommt er den Neffen in seine Nähe, da dessen Regiment zur Belagerungsarmee vor Paris gehört. „Helmuth ist gestern wieder auf Vorposten gezogen", heißt es in einem Bericht des Feldmarschalls vom 12. Dezember an die Verwandten, „der brave Junge geht geht immer freudig auf seinen Dienst. Fast alle Nacht feuern die Werke ganze Lagen schwersten Kalibers auf gut Glück ab. Von Hunderten von Granaten trifft zufällig 'mal eine. Bei Tage abertieren die Posten den Schuß, und die Mannschaft hat Zeit, sich an die Erde zu legen, wo dann von den Sprengstücken nicht viel zu fürchten ist, aber eine Annehmlichkeit ist es doch nicht. Eben bin ich mit Henry (dem Neffen seiner Frau und seinem Adjutanten) hinausgewesen und habe Helmuth eine große Blechbüchse mit Magdeburger Sauerkraut, eine zweite mit dem zugehörigen Pökelfleisch, einen Sack mit Erbsen und zwei Flaschen Champagner gebracht. Die armen Kerle werden einen fröhlichen Abend haben."

Der junge Moltke bezog dann nach Beendigung des Feldzuges die Kriegsakademie, wurde 1881 Hauptmann im Großen Generalstab und trat ein Jahr darauf zu seinem Onkel in die allernächste Beziehung, indem er anstelle des bisherigen Adjutanten, des Neffen von Moltkes Frau, Henry v. Burt, zum persönlichen Adjutanten des Feldmarschalls ernannt wurde. Die engen verwandtschaftlichen Bande wurden durch diese dienstlichen noch fester geknüpft, und durch zwei Jahrzehnte hindurch ist der Neffe nun des greisen Feldherrn ständiger Begleiter und nächster Vertrauter gewesen. In feinsinnigen Erinnerungen, die in jedem Wort die Vornehmheit und edle Bildung seines Charakters bezeugen, hat der jüngere Moltke in den „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten" des Feldmarschalls, deren Redaktion er hauptsächlich leitete, das Bild seines großen Onkels gezeichnet, wie es sich ihm in der Erinnerung darstellte. Wenn auch in diesen menschlich wie schriftstellerisch gleich bedeutsamen Blättern die Persönlichkeit des Verfassers bescheiden in den Hintergrund tritt, so leuchtet doch ein Verdienst des Neffen daraus hervor: ihm haben wir es zu danken, daß Moltke seinen ausgesprochenen Widerwillen gegen Memoiren überwand und seine klassische Geschichte des deutsch-französischen Krieges, seine letzte schriftstellerische Leistung, schuf. Auf das wiederholte Drängen des Neffen hin erklärte er sich schließlich bereit, die vom Generalstab herausgegebene Geschichte des Feldzuges „auszugsweise" umzuarbeiten. Der Neffe legte ihm das große Werk auf den Schreibtisch, und nun schrieb der Feldmarschall in einem Zuge die prachtvolle Darstellung nieder, ohne mit einem Wort je wieder darauf zurückzukommen. In der Ausgabe, die der damalige Major Helmuth v. Moltke im dritten Bande der „Denkwürdigkeiten" erscheinen ließ, konnte er betonen, daß „dies in der schlichtesten Weise zwecks einer volkstümlichen Belehrung unternommene Werk in seiner ganzen Gedankenfolge die Aeußerung der eigensten Beurteilung des Krieges durch den Generalfeldmarschall selbst darstellt." So hat der Neffe an der Seite des Oheims gestanden bis zum letzten Atemzuge; dem Sterbenden hat er die Augen zur ewigen Ruhe zugedrückt, und in einer ergreifenden Schilderung des „letzten Lebenstages" den Abschluß dieses Heldenlebens der Geschichte aufbewahrt.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Fritz Goldenbaum in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Unterhaltungs-Beilage
der Badischen Neuesten Nachrichten
Mannheimer General-Anzeiger.

Nr. 25. | Mannheim, Mittwoch, 21. Juni. | 1916.

Johannistag.

(Zum 24. Juni.)

Von Dr. J. Stanjek.

(Nachdruck verboten.)

„Morgendlich leuchtend im rosigen Schein,
von Blüt' und Duft
geschwellt die Luft,
voll aller Wonnen
nie erfonnen,
ein Garten lud mich ein
Gast ihm zu sein."

So beginnt das herrliche Preislied Walther von Stolzings in Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg", durch das sich der junge Sänger bei der Feier des Johannistages in Nürnberg den höchsten Preis, die Hand der schönen liebreizenden Eva Pogner, ersingt. Der Johannistag, der den äußeren Rahmen für das Meisterdrama Wagners abgibt, war zu der Zeit Hans Sachsens und der Meistersinger noch ein hoher kirchlicher Festtag und ein allgemeiner Feiertag. Auf einem vor den Toren Nürnbergs gelegenen freien Wiesenplan war eine Reihe von Zelten aufgeschlagen; in der Mitte des Festplatzes prangte die mit Fahnen der Zünfte sowie mit Blumen und Bändern gezierte große Bühne, auf der der Sängerwettkampf vor sich ging. In dichten Scharen war das Volk nach dem Festplatze hinausgewallt; die jungen Burschen waren mit Blumen und Bändern reich geschmückt, die jedem die Herzallerliebste an diesem Tage verehrt hatte. Die Burschen sangen:

„Johannistag! Johannistag!
Blumen und Bänder soviel man mag!"

Wer einmal die „Meistersinger" gehört und gesehen hat, der hat im dritten Aufzuge eine treue kulturhistorische Wiedergabe der Feier des Johannistages erhalten, wie sie an der Grenze von Mittelalter und Neuzeit in der mächtigen freien Reichsstadt Nürnberg vor sich ging; eine Feier dieses Tages hat sich bei uns, besonders auf dem Lande, in vielen Gegenden Deutschlands erhalten. Manche mit ihr verbundene Bräuche, die heute noch auf dem Lande geübt werden, sind sogar noch ursprünglicher und altertümlicher als die Bräuche, die zur Zeit der Meistersinger in Nürnberg geübt wurden; aber der allgemeine Festcharakter, den der Johannistag früher trug, ist ihm im Laufe der Jahrhunderte längst abhanden gekommen. Er ist ja auch seit langer Zeit nicht mehr ein staatlich anerkannter oder kirchlicher Feiertag.

In vorchristlicher Zeit war das Fest der Sommersonnenwende, auf dessen Termin dann später die Kirche den Erinnerungstag an den heiligen Johannes den Täufer, den Vorläufer Christi, gelegt hat, der höchste Festtag der Germanen, der Slawen und der Kelten. Wenn noch heute in vielen Gegenden Deutschlands und Frankreichs, sowie in den slawischen Ländern am Johannistage die Flammenzeichen zum Himmel lodern, die man die Johannisfeuer nennt, so hat sich trotz des christlichen Namens in diesem Brauche das Hauptkennzeichen der vorchristlichen Sonnenwendfeier bis auf unsere Tage erhalten. In früheren Zeiten wurde streng darauf geachtet, daß diese Johannisfeuer auf die allerprimitivste Weise, wie sie noch heute bei einigen wilden Völkerschaften üblich ist, durch Reiben von Hölzern entzündet wurden. Als es noch nicht so leicht war wie heutzutage, sich frisches Feuer zu beschaffen, mußte man dafür sorgen, daß auf dem Herde das Feuer niemals ausging, und daß man unter der Asche immer noch einige Funken bewahrte. Am Feste der Sommersonnenwende aber ließ man das Herdfeuer ausgehen, weil man der merkwürdigen Ansicht huldigte, daß dieses „altgewordene" Feuer viel von seiner Kraft und Wirkung verloren habe, und man sorgte für frisches Feuer, das man entweder durch das Reiben zweier Hölzer oder durch die schnelle Umdrehung eines auf einen Holzpflock gesteckten Wagenrades erhielt. Dieses Feuer nannte man das „Notfeuer", dessen Name nicht etwa von „Not" in der heutigen Bedeutung dieses Wortes abgeleitet ist. Umgekehrt ist vielmehr das Wort „Not" als Bezeichnung für den Zustand des Drucks oder des Gepreßtwerdens davon abzuleiten. Auch als man schon längst die Kunst kannte, durch das Zusammenschlagen von Stahl und Feuerstein den zündenden Feuerfunken zu gewinnen, erhielt sich noch lange in vielen Gegenden Deutschlands der Brauch, mit Hilfe des Notfeuers große Holzstöße in Flammen zu setzen; jeder Dorfbewohner nahm dann ein brennendes Holzscheit nach Hause und entzündete damit sein Herdfeuer. Diesem Notfeuer sprach man eine besonders reinigende, heilgende und wohltätige Kraft zu.

Die Sonne stand im Mittelpunkte dieses Festes; die flammenden Holzstöße, die auf Bergeshöhen und Hügeln entzündet wurden, die brennenden Räder, die vom Berge im Dunkel der Nacht in das Tal hinabrollten, waren lediglich Abbilder und Symbole des leuchtenden Tagesgestirns. Als das Christentum seinen Siegeslauf durch die Welt nahm, herrschten überall diese heidnischen Bräuche; alle Versuche aber, ihnen ein Ende zu bereiten, waren vergeblich, und so verstand sich schließlich die Kirche zu einem Kompromiß, wonach die meisten der alten Bräuche zwar beibehalten, aber mit einem neuen christlichen Inhalt versehen wurden. Das altheidnische Frühlingsfest und das Fest der Wintersonnenwende wurde als Oster- und Weihnachtsfest zu Festen, die der Person Christi selbst galten; das Sommersonnenwendfest, das genau durch ein halbes Jahr von dem Tage des heidnischen Wintersonnenwendfestes und des christlichen Weihnachtsfestes getrennt wird, wurde dem Andenken des heiligen Johannes des Täufers, des Vorläufers des Heilandes, gewidmet. Es sei allerdings nicht leicht, eine Verbindung zu schaffen zwischen dem altheidnischen Feste, bei dem das Feuer die Hauptrolle spielte, und dem Heiligen, dessen Wirksamkeit und dessen Beiname „der Täufer" gerade auf das dem Feuer entgegengesetzte Element, auf das Wasser, hinwies. Im Johannisevangelium (5,35) sagt nun Christus von seinem Vorläufer, Johannes dem Täufer: „Es war ein brennendes und scheinendes Licht"; diese Bibelstelle stellte eine geeignete Verbindung mit dem altheidnischen Sonnenwendfeuer und eine Überleitung zu dem Feste des heiligen Johannes des Täufers her. Es konnte aber natürlicherweise nicht ausbleiben, daß die Hauptbedeutung Johannes des Täufers allmählich auch in dem ihm gewidmeten Feste einen äußerlichen Ausdruck erhielt, und so entwickelte sich als Brauch des Johannistages das Johannisbad. In manchen Gegenden Deutschlands gilt es heute noch als unangebracht, vor dem Johannistage im offenen Wasser, im Flusse oder im See zu baden. Dieser Brauch hat sich noch

aus dem Mittelalter bis in unsere Tage erhalten; denn in früheren Zeiten war es in vielen Gegenden Deutschlands direkt verboten, vor dem Johannistage in den freien Gewässern ein Bad zu nehmen. Ja, es entwickelte sich damals allgemein der Glaube, daß das Wasser der Flüsse und Seen vor dem Tage dieses Heiligen ein Feind der Menschen sei und diese zu verderben suche. Dagegen wurden einem Bade am Johannistage selbst oder an dessen Vorabende besondere Heilwirkungen zugeschrieben. In Köln und in anderen Rheinstädten zogen in früheren Zeiten die Frauen in langem Zuge am Vorabend des Festes zum Rhein hinab, um im Wasser des Flusses das Gesicht, die Hände und die Füße zu baden. In einigen Gegenden Schwabens gilt noch heute der Glaube, daß ein einziges Bad in der Johannisnacht so viel wirke, als neun Bäder, die man zu einer anderen Zeit nimmt.

Ist also das Johannisbad wohl sicher erst in christlicher Zeit entstanden, so führt der sonstige Johanniszauber, dem früher an diesem Tage allseitig gehuldigt wurde und dessen Spuren sich bis heute noch in manchen Gegenden unseres Vaterlandes erhalten haben, seinen Ursprung bestimmt auf vorchristliche Zeit zurück. Vielen Pflanzen, darunter namentlich dem sogenannten Johanniskraut, sollen an diesem Tage besondere Heilwirkungen innewohnen. Der Glaube, daß zur Zeit der höchsten Heizkraft der Sonne die Pflanzen ihre höchste Wunder- und Heilkraft erlangt haben, ist schon sehr alt. Bergleute und andere Schatzgräber suchten früher in der Johannisnacht mit der Wünschelrute nach verborgenen Schätzen; die Wünschelrute begegnet uns heute wohl nur noch in den Händen der sogenannten Wassersucher. Merkwürdigerweise ist aber noch jetzt in manchen Gegenden der Glaube verbreitet, daß den am Johannistage geschnittenen Ruten die höchste Zauberkraft innewohne, und daß sie diese am besten bewahren, wenn man sie nicht mit einem Messer, sondern mit einem scharfen Feuerstein abschneidet. Hier hat sich also die Erinnerung an das urzeitliche Feuersteinmesser, das dem Bronzemesser und dem Eisenmesser vorausgegangen war, bis zum heutigen Tage erhalten.

Es sind verschiedentlich Versuche unternommen worden, manche der alten Sitten und Bräuche neu zu beleben, und man hat in verschiedenen Gegenden namentlich dem Sonnwendfeuer zur Wiederauferstehung verhelfen wollen. Es gewährt zweifellos einen herrlichen zauberischen Anblick, wenn man in einer sternklaren Johannisnacht ringsum auf Bergen und Hügeln die Johannisfeuer lodern sieht. Wo es die Verhältnisse gestatten, sollte man die Wiederaufnahme dieses alten sinnigen Brauchs in jeder Weise begünstigen. Der Tag, an dem mit dem höchsten Stande der Sonne die Natur den Gipfelpunkt ihrer Entwicklung erreicht hat, verdient es gewiß, daß man ihn durch eine besondere Feier auszeichnet.

Offizierspatrouille.

Skizze von Curt Kühns.

(Nachdruck verboten.)

Ein unheimliches, fahles Morgenlicht lag über der Landschaft. Längs der Uferhöhe, verdeckt durch dicke Sauerdornhecken, zog sich der Schützengraben, einige hundert Meter dahinter lief die Landstraße; an ihr lag ein einzelnes, in Trümmer geschossenes Gehöft, nur der Schornstein und der Backherd waren stehengeblieben, alles andere war ein wüster Haufen von Steinen, Balken, Brettern und Ziegeln. Voraus dehnte sich in mächtiger Breite bis zu den in unsichtigem Grau verschwimmenden, jenseitigen Uferhöhen das Flußtal: zwischen jungen Wäldern von Weidengestrüpp und breiten Streifen Kies und Sand schlängelte sich in zahlreichen Armen ein Bild der Urzeit, der mit schnellen Wellen von dem fernen Gebirge herabrinnende Bergstrom.

Ein fahler Streifen im dunklen Gewölk, der Vorbote der aufgehenden Sonne, war der einzige, hellere Ton in diesem grau in grau gestimmten Landschaftsbilde.

Tiefe Stille. In dem Schützengraben standen unbeweglich die Posten und spähten scharfen Auges in das Dämmergrau des Morgens. Es war gestern scharf hergegangen. Ein paarmal hatten die Russen versucht, das Flußtal zu überschreiten, heftiges Feuer hatte sie immer wieder zurückgetrieben.

Wie die Schatten lösten sich jetzt mehrere Gestalten von dem Schützengraben los, eine Offizierspatrouille. Voran ein junger Leutnant, den Revolver umgehängt; ein alter Landwehr-Unteroffizier folgte, dessen langer Bart sich bereits grau färbte, dann ein paar Mann.

Weit auseinandergezogen ging die Patrouille vor.

„Hier muß man kriechen wie ein maulender Kater,“ bemerkte Unteroffizier Bodmann, der dem jungen Leutnant auf dem Fuß durch das dichte Weidengestrüpp folgte, dessen schwankes Gezweig ihnen ins Gesicht peitschte.

Der junge Offizier lachte. „Immer vorwärts!“ sagte er und wand sich so schnell und geschickt durch das Dickicht, daß Unteroffizier Bodmann kaum zu folgen vermochte. Der Schweiß troff trotz der Morgenkühle von den Stirnen, als die Patrouille den jenseitigen Rand des Gebüsches erreichte. Unter einer unterwaschenen und abbröckelnden Böschung rauschte der Fluß in scharfer Kurve zu ihren Füßen.

„Jetzt gibt's ein kaltes Bad,“ meinte Leutnant Helms, „aber immer vorwärts!“

„Das Wasser geht uns hier mindestens bis an den Hals!“ gab Bodmann zu bedenken und spähte scharf hinab. „Wir tun wohl besser, eine Furt zu suchen.“

Ein leichtes, ungeduldiges Zucken ging über die Züge des jungen Offiziers. „Wenn es nicht zu sehr aufhält!“ entgegnete er.

Wieder spähte Unteroffizier Bodmann aus. „Oberhalb geht's!“ meinte er. In dem klaren Wasser zeichneten sich dort, wo der Fluß sich teilte, große Steinblöcke ab, die zum Teil aus dem Wasser ragten.

Die Patrouille wandte sich in das Weidengebüsch zurück und ging die kleine Strecke flußaufwärts.

„Also hier bei der alten, überhängenden Weide sind wir übergegangen“, bemerkte Bodmann. „Es ist wegen des Rückwegs“, setzte er erklärend hinzu.

Leutnant Helms sprang als erster ins Wasser. Es war eiskalt und drang im Umsehen durch Stiefel und Gamaschen. Der erste Flußarm, den sie durchschritten, war flach, kaum knietief. Wieder ein Stück Weidengestrüpp folgte. Jetzt kam der Hauptarm, — anfangs mußte man waten, dann ermöglichten die unregelmäßig liegenden Felsblöcke den Übergang; sie waren glatt vom Wasser und boten nur schwer dem Fuß einen Halt. Leicht wie eine Gemse sprang der junge Offizier voran, langsam und vorsichtig folgte der alte Unteroffizier mit seiner Mannschaft.

Die Leute bliesen und verschnauften einen Augenblick.

„Vorwärts, immer vorwärts“, mahnte Leutnant Helms. „Wir müssen bei Tageslicht die feindlichen Stellungen schon wieder im Rücken haben.“

Es folgte ein breiter, kahler, mit Kies bedeckter Streifen, hier und da unterbrochen von Schwemmsand oder offenen Wasserlachen. Kleine Bachstelzen wippten anmutig durch das Gelände, und ein paar Möwchen zogen mit schimmernden Flügeln ab.

Verstreut auf dem ganzen Strande aber lagen dunkle, undeutliche Körper, hier starrte eine Hand empor, dort ein fahles Gesicht — tote Russen.

„Aha!“ brummte Bodmann, „hier haben sie die erste Salbung bekommen. Unser Feuer hat so tödlich gefaßt.“

Der junge Offizier warf keinen Blick auf die regungslosen Gestalten, sein Blick drang vorwärts.

Da richtete sich ein Schwerverwundeter auf, der unter den Toten liegengeblieben, und stieß einen röchelnden Ruf aus.

„Gebt dem armen Kerl zu trinken,“ sagte der Leutnant. „Ein Verwundeter ist unser Feind nicht mehr.“

Einer der Füsiliere hielt dem Russen seine Feldflasche an den Mund und ließ ihn trinken.

Wieder nahm ein dichtes Weidengestrüpp die Späher auf. Man näherte sich den jenseitigen Uferhöhen.

„Jetzt leise!“ mahnte Bodmann seine Leute, „wir können jeden Augenblick auf die feindlichen Gräben stoßen.“

Wie die Katzen schlichen die Füsiliere, voran Leutnant Helms. Plötzlich hielt dieser inne, bog die Zweige eines dichten Weidengebüsches auseinander, — lachend. Dahinter lagen zwei Russen, die Horchposten, die Köpfe auf den Ellenbogen, fest eingeschlafen. Leutnant Helms bückte sich, nahm eines ihrer Gewehre und riß mit einem Griff die Kammer heraus. Ebenso geschah's mit dem zweiten. Unteroffizier Bodmann lachte wohlgefällig in seinen grauen Bart. Die Gewehre wurden dann im Gebüsch versteckt.

Weiter ging's mit Katzenschritten. Plötzlich hörte man Stimmen, die aus der Erde zu schallen schienen, — fremde Laute! Die feindlichen Gräben waren erreicht. Wo jeder ging und stand tauchte er unhörbar in Deckung.

Leutnant Helms stand neben einer alten Weide. Alle lauschten angestrengt, da faßte der Leutnant ins Gezweig und zog sich leicht empor, im nächsten Augenblick saß er im Gestrüpp des niederen Baumes. Deutlich zogen sich zwanzig Schritt vor ihm die feindlichen Gräben, deutlich sah er die zweite Linie mit fest eingebauten Maschinengewehren und Batterien. Er riß eine Meldekarte heraus, und mit fliegendem Stift skizzierte er die feindliche Stellung.

„Tadellos, Bodmann!“ rief er leise hinunter, „ich übersehe die ganze Front.“

Im selben Augenblick krachte ein Schuß, — wie ein getroffener Vogel stürzte der junge Offizier aus den Zweigen. Mit Mühe fing ihn Unteroffizier Bodmann und einer seiner Leute in ihren Armen auf.

„Wir nehmen ihn mit!“ befahl Bodmann mit einer vor Erregung heiseren Stimme und steckte die zu Boden gefallene Meldekarte zu sich. Zwei Mann trugen die Gewehre, hoben den Leutnant in sitzender Stellung darauf, seine Arme um ihre Nacken gelegt und brachen wie verfolgte Hirsche durch die Deckung. Die andern rissen die Gewehre hoch, da zuckten gelbe Lichter durch die Büsche, Schnellfeuer knallte ihnen entgegen, dann fort, fort, kopfüber, kopfunter, schweißtriefend, durch Gebüsch, über Wurzelknorren, durch Wasserlachen, über Stock und Stein.

Die Russen hatten sich durch das scharfe Feuer täuschen lassen. Einige Schüsse knallten, aufs Geratewohl gefeuert, ohne zu treffen, ihnen nach.

Erst bei dem Übergang über den Hauptarm des Flusses, in der Nähe der eigenen Stellung, hielt die Patrouille inne und ließ, selbst zum Tode erschöpft, den schwerverwundeten Leutnant zu Boden gleiten. Dieser war totenbleich, die Lippen fahl, kalter Schweiß stand auf der Stirn.

Bodmann beugte sich zu ihm nieder. Der junge Offizier atmete schwach, Bodmann sah, daß es unmöglich war, ihn weiter zu bringen. Er winkte seinen Leuten, gegen etwaige Verfolger eine Aufnahmestellung einzunehmen. Ein Mann setzte über den Fluß, um Krankenträger zu holen.

„Bodmann“, sagte der junge Offizier da, plötzlich klar die Augen aufschlagend, „ich glaube, Sie könnten mein Vater sein.“

„Jawohl, Herr Leutnant!“ antwortete der alte Unteroffizier.

„Ich fühle, Bodmann, es ist aus mit mir,“ fuhr Leutnant Helms fort, „aber das bißchen Leben muß noch vorhalten, einen Augenblick, ich habe noch eine Pflicht zu erfüllen. — Ich habe ein Mädchen lieb gehabt, ich wollte mich trauen lassen, — meine Eltern wollten es nicht. So unterblieb's. Die Sohnespflicht siegte. Und doch fühle ich mich in dieses Mädchens Schuld. Sie hat mir ihre heiße Liebe gegeben, soll ich ihr nicht Name und Stellung geben als einziges, was ich ihr noch geben kann? Sagen Sie, Bodmann, Sie selbst sind Vater, — meinen Sie nicht?“

„Wenn sie würdig ist,“ versetzte der Alte.

Ein Leuchten ging über die Züge des Sterbenden. „Sie ist es!“ versetzte er. „Bodmann, Ihre eigene Tochter ist's.“

Der alte Unteroffizier fuhr zurück, keines Wortes mächtig.

„Erschrecken Sie nicht!“ fuhr der junge Offizier fort und faßte die Hand des Alten. „Ihre Tochter hat das Gericht auch des strengsten Vaters nicht zu scheuen.“ Ein glückliches Lächeln spielte um seine bleichen Lippen, „ich holte sie ab aus ihrem Geschäft; wir fuhren Boot auf dem Strom, ich fragte sie, ob sie meine Frau sein wolle. Sie sagte, sie wolle nicht in eine Familie eindringen, die möglicherweise sie nicht achte, sie wolle erst den Willen meiner Eltern hören. Meine Eltern sagten Nein! — Gott, Bodmann, wäre sie jetzt meine Frau. So soll sie's jetzt sein. Es ist mein letzter Wille. Schreiben Sie, Bodmann, ich will's unterzeichnen.“

Der alte Unteroffizier schnaufte. „Schreiben Sie, schreiben Sie!“ drängte der Sterbende. „Es ist nicht viel Zeit mehr.“

Da schrieb Bodmann, der Leutnant unterzeichnete mit fast unleserlicher Hand.

Das Gebüsch knackte, die Träger nahten mit der Trage. Der junge Offizier lag stumm und steif.

„Es benötigt keiner Trage mehr!“ sagte Bodmann mit versagender Stimme und erhob sich schwer, nachdem er dem Toten die Augen zugedrückt. „Und wieder starb ein Held!

Auf falscher Fährte.

Ein Ruhetag an der Front.

Von Adolf Kimmig.

(Nachdruck verboten.)

„Das kann ich Dir bald schon sage, bald kriege mer die Bibelou“, flüsterte mir mein Begleiter ins Ohr, da wir vorsichtig über den Hof unseres Quartiers schlichen. „Hoit freih hebb ich nämlich en ganz neie Wechsel g'funne un en gute Plotz für den Anstand entdeckt.“ — Nur mit halbem Ohre höre ich den weiteren Ausführungen meines Freundes zu und tappe schlaftrunken an seiner Seite durch die Felder. Wie im Traume vernehm ich sein Gelispel und mechanisch zähle ich die Worte mit „s“, das er mit unnachahmlicher Breite und schnäbigem Zungengeschlapper aus dem Munde wirft. „Das kann ich Dir bald schon sage“ — denn so beginnt der „Dicke“ alle seine Sätze —, „wär' ich vorige Woch' dabei gewest, der „Schnapfer“ hätt' den Hasen nit geschosse“. Mein Freund hielt sich nämlich für einen gewaltigen Nimrod vor dem Herrn, der alles wußte, konnte und konnte — und ich glaubte es ihm.

Die Schatten der Nacht hatten sich auf das Land gelegt. Mit rötlichem Angesicht und lustig zwinkernden Augen zog der Mond auf seine Himmelswache. Über schlafende Wiesen, den Karabiner auf der Schulter liefen wir dem nahen Walde zu. Gespenstische Nebelgestalten entstiegen dem fernen Bache und zerrinnen in dem schwermütig-rötlichen Lichte des Mondes. Der langgezogene Klageruf einer Rohrdrossel klingt unheimlich in die Stille der Nacht, und dann und wann dringt das Grollen der Geschütze von der nahen Front an unser Ohr.

An einem träge fließenden Rinnsal entlang folgen wir dem schmalen Pfade, bis wir an unseren Anstand kommen.

— „Das kann ich Dir bald schon sage, so zwischen eins und vier Uhr kommt da ein ganzes Rudel. Du verhältst Dich ganz ruhig und verbirgst Dich hinter diesem Busch. Du schießt erst, wenn ich geschossen hab.“ Gehorsam folge ich den Weisungen meines Führers, der mich in der Waidmannskunst unterweisen will, während er noch weiter, seinem Platze zustrebt.

Ich mache mir es nun denn auch so bequem wie möglich, bringe meinen Karabiner in Anschlag und strecke mich auf dem weichen Moospolster aus. Modernde Wurzelknorren schimmern durch das Waldesdunkel, gleich Irrlichtern. — Ein Raunen und Flüstern geht durch den träumenden Wald. Leise wiegen die Bäume hin und her. Und das Kinn in die Hände gestützt, schau ich hinauf in das Geäst, durch das die Sterne blinken, und das Mondeslicht sich bricht . . . . Und ganz, ganz leise hör ich's raunen. Nachdenklich schüttelt da die alte Eiche ihr mächtig Haupt. Ganz flüsternd nur erzählt sie den Genossen: von Menschen, die sie hier geseh'n, die frisch und froh den Wald durchzogen. Von Lieb und Lust, von Jugend und Kraft. Von Donner und Rauch erzählt sie, von Rufen und Schrei'n, von Tod und Blut; und wie man frech und stumm zurückgetragen, was vordem noch so lebensfroh und stark. Und nachdenklich schüttelt die alte Eiche ihr mächtig

Handels- und Industrie-Zeitung

Zur Regelung des freien Wertpapierhandels.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit den zur Regelung des freien Wertpapierhandels vielfach erörterten Maßnahmen. Man war einstimmig der Ansicht, daß die Börse ihre ganze Kraft der finanziellen Kriegsbereitschaft zur Verfügung stellen muß, und daß dieses Ziel durch Anreizung des Publikums zu unberechtigten Spekulationen nicht gefährdet werden darf. Wenn in den letzten Monaten die Kurse für eine große Zahl von Aktien erheblich gestiegen sind, so liegt nach der Ansicht der Aeltesten der Kaufmannschaft der innerste Grund hierfür in der Zuversicht auf eine glückliche Beendigung des Krieges, von der das ganze deutsche Volk getragen ist. Die gestiegenen Kurse sind der Niederschlag der gesunden wirtschaftlichen Lage des Landes und der günstigen Entwicklung zahlreicher Gesellschaften. Sind bei der hierdurch hervorgerufenen Neigung des Publikums, Aktien zu kaufen, Mißstände oder Auswüchse in die Erscheinung getreten, so sind diese zu beseitigen. Ohne den Maßnahmen des Börsenvorstandes vorzugreifen, begrüßen die Aeltesten der Kaufmannschaft alles, was zur Beseitigung dieser Mißstände oder Auswüchse geschieht. Dies kann aber nicht dadurch herbeigeführt werden, daß man den Handel in Wertpapieren unterbindet, sondern nur dadurch, daß er in geregelte Bahnen gelenkt wird, und daß eine Kursfeststellung unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit erfolgt. Es ist daher nach der Ansicht der Aeltesten der Kaufmannschaft eine schrittweise Wiedereröffnung der Börse in Aussicht zu nehmen. Wenn die Kapitalisten die Möglichkeit haben, ihren Besitz zu verwerten, wird die Neigung, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, nicht abgeschwächt, sondern verstärkt werden. Die Börse selbst aber hat sich während des Krieges durch die selbständig von ihr vorgenommene Abwicklung der aus der Zeit vor dem Kriege stammenden Engagements so stark erwiesen, daß ihr auch die Kraft zugetraut werden kann, die Wiederherstellung der Börse im Interesse der gesamten Volkswirtschaft im nationalen Sinne einzuleiten und durchzuführen.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 21. Juni. Priv.-Telegr.) Die Stimmung im heutigen freien Verkehr war ruhig. Die Umsätze hielten sich auf allen Märkten in engsten Grenzen. Bei Beginn zeigte sich vereinzelt Realisationslust, sodaß vielfach die gestern erzielten Kursgewinne Einbuße erlitten. In Montanpapieren war das Geschäft still, die Tendenz jedoch behauptet. Die Umsätze in Kriegsmaterialaktien verliefen belanglos. Rheinmetall, Deutsche Waffen abgeschwächt, Adlerwerke Kleyer lagen fest. Schiffahrtsaktien schwächten sich ab. Von industriellen Spezialpapieren sind Adler u. Oppenheimer weiter gefragt und wesentlich höher. Elektro- und Chem.-Werte bewegten sich ungefähr zu den gestrigen Kursen. Bankaktien behauptet.

Am Anlagemarkt sind deutsche Anleihen bei bescheidenen Umsätzen fest. Ausländische wenig beachtet. Privatdiskont unverändert 4¼ Prozent und darunter. Der Schluß der Börse zeigte mangels jeder Anregung ein stilles Aussehen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 21. Juni. (Drahtb.) Die Börse war infolge der äußersten Zurückhaltung geschäftslos. Einige Angebote drückten auf den Kursstand, sodaß fast ausnahmslos etwas niedrigere Notierungen für die Aktien genannt wurden. Der Anleihemarkt bewahrte gute Haltung. Deutsche Werte waren unverändert. Geld blieb flüssig. Tägliches Geld 4 Prozent. Privatdiskont 4½ Prozent. Am Devisenmarkt fielen nordische Devisen wei ter um ¾ Mark.

Berlin, 21. Juni. (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	21. Geld	21. Brief	20. Geld	20. Brief
Newyork	5.17½	5.19½	5.17½	5.19½
Holland	224.75	225.25	224.75	225.25
Dänemark	159.75	160.25	160.50	161.—
Schweden	159.75	160.25	160.50	161.—
Norwegen	159.75	160.25	160.50	161.—
Schweiz	102.87½	103.12½	102.87½	103.12½
Oest.-Ungarn	69.60	69.70	69.60	69.70
Rumänien	85.87½	86.37½	85.87½	86.37½
Bulgarien	79.—	80.—	79.—	80.—

Newyorker Effektenbörse.

Newyork, 20. Juni. Der Beginn der Börse war uneinheitlich. Bald nach den ersten Umsätzen machte sich aber in den Kreisen der Spekulation eine zuversichtliche Stimmung bemerkbar, da die politische Lage wesentlich ruhiger beurteilt wurde. Unter den belangreichen Käufen und Deckungen entwickelte sich eine feste Haltung die auch trotz der vielfach hervortretenden Neigung zu Gewinnrealisationen bestehen blieb. Der Schluß der Börse war fest. Die Kursbesserungen aber meist nicht sehr erheblicher Natur. Der Aktienumsatz betrug 480 000 Stück.

NEWYORK, 20. Juni. (Devisenmarkt.)

	20.	19.
Tendenz für Geld	—.—	—.—
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittsrate)	2.75	2.75
Geld letztes Darlehen	3.—	3.—
Sichtwechsel Berlin	73.25	73.25
Sichtwechsel Paris	5.91.75	5.91.62
Wechsel auf London (60 Tage)	4.72.90	4.72.85
Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.43	4.76.50
Silber Bullion	64.12½	64.75

New-York, 20. Juni. (Bondsmarkt).

	20.	19.		20.	19.
Atch. Top. Santa Fé 4% conv. Bonds	105⅝	104—	St. Louis S. F. 5 Bd.	60—	60—
Balt. Ohio 4% Bds.	95—	93⅝	South. Pacific conv. 4 1929 M/S Bonds.	89—	89⅛
Ches. Ohio 4½ Bs.	89⅛	89—	UnionPac. c. 4% Bds.	93⅛	93⅛
North. Pac. 3 Bds.	66⅛	66—	4% Union Stat.		
N. Pac. Pr. Lien 4 Bds.	92⅝	92⅝	St. 1925 conv. Bonds	110—	110⅛
St. Louis and St. Franzs. pr. 4 Bds.	62—	64—	United States Steel Corp. 5% Bonds	106—	106—

NEWYORK, 20. Juni. (Aktienmarkt).

	20.	19.		20.	19.
Atch. Top. St. Fé c.	104⅛	103⅞	Northern Pacific c.	113⅛	113—
do. pref.	100⅜	100⅛	Pennsylvania 50 $	57⅛	57⅛
Baltimore and Ohio	89¾	88⅞	Reading 50 $	101⅞	101⅛
Canada Pacific	176—	175—	Chicago Rock Island Pacif. Railw.	21⅛	21⅛
Ches. & Ohio c.	62⅝	62—	Southern Pacific	97⅛	96⅝
Chic. Milw. St. Paul c.	97⅛	96¾	South. Railw. com.	22⅛	22⅛
Denver & Rio Gr.	13⅛	13—	South. Railw. pref.	68⅛	68⅛
do. do. pref.	30⅛	28⅞	Union Pacific c.	135⅛	135⅛
Erie com.	36⅜	35⅞	Union Pacific pref.	82⅛	82⅛
Erie 1st pref.	52—	51⅝	Wabash pref. a. Akt.	48⅛	48⅛
Erie 2nd pref.	44—	46—	West Maryland com	29⅛	29—
Great North. pref.	120⅛	119⅞	Americ. Can com.	55—	54⅛
Gr. North. Ore Cert.	36⅜	36⅝	do. do. pref.	109⅞	109⅛
Illinois Centr. com.	104—	105⅛	Americ. Locom. c.	69⅛	68⅛
Interborgh. Metrop.	17⅝	——	Amer. Smelt. & Ref. c.	94⅛	92⅛
do. Cons. Co.	—.—	17⅛	do. Sugar Ref. c.	110⅛	110⅛
do. Metrop. pr.	75—	74⅛	Anac. Copp. Min. c.	83—	82⅝
Kansas City and Southern	25⅝	25⅛	Bethlehem Steel	440—	430—
do. pref.	60—	59—	General Leather	54⅛	53⅛
Lehigh Valley 50 $	80⅛	79⅝	Consolidated Gas	135	134⅛
Louisv. u. Nashv.	133—	133—	General Electr. c.	168—	166—
Miss. Cans. Tex. c.	4⅛	4⅛	Mexic. Petroleum	98—	99⅛
do. do. pr.	12—	12—	National Lead	65—	64⅛
Missouri Pacific	6⅝	6⅛	Unit. Stat. Steels c.	84⅛	83⅛
Nat. Railw. of Mex.	7⅝	7⅛	Unit. Stat. Steels pr.	117⅛	117—
New York Centr. c.	104⅛	103⅞	Utah Copper com.	78—	77⅛
Ont. & West c.	27⅛	27—	Virgin. Car. Chem. c.	42—	40⅝
Norfolk & West. c.	131—	130⅛	Sears Roebuck com.	184—	181—

Aktien-Umsatz 480 000 (760 000)

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 20. Juni.

	20.	19.		20.	19.
2½% Engl. Konsols	—.—	58.—	Pennsylvania	—.—	60.⅛
5% Argentinier	98.⅝	98.—	Southern Pacific	101.—	103.—
4% Brasilianer	—.—	54.⅝	Union Pacific	141.⅞	144.⅛
4% Japan. v. 1899	75.—	74.⅞	Steels	87.⅛	88.⅛
3% Portugiesen	56.½	—.—	Anac. Cop. neue Akt.	17.⅛	17.⅜
5% Russen v. 1906	90.½	90.⅛	Rio Tinto	61.½	61.⅛
4½% Russen v. 1909	80.—	79.⅞	Chartered	14/	14/
Baltimore and Ohio	91.⅞	93.⅞	De Beers deferred	11.⅛	11.⅛
Canadian Pacific	184.—	183.—	Lena Goldfields	1.⅛	1.⅛
Erie com.	37.⅛	38.⅞	Randmines	3.⅛	3.⅛
National Railway of Mexico	—.—	—.—	Privatdiskont	5.⅛	5.⅛
			Silber	30.⅛	30.⅛

London, 20. Juni. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Mte 11.67.—, kurz 11.46.—, Wechsel auf Paris 3Mte. 28.60, kurz. 28.17.— Wechsel auf Petersburg kurz 156.½.

Bankeingang: 150000 Pfd. Sterling.

Verein deutscher Oelfabriken, Mannheim.

Im Anzeigeteil veröffentlicht die Gesellschaft die Nummern ihrer am 20. Juni d. J. ausgelosten Teilschuldverschreibungen der 3 Mill. Anleihe vom Juli 1902. — Es handelt sich um 90 Stück, die vom 2. Januar 1917 ab mit je M. 1050.— u. a. bei der Gesellschaftskasse und der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim eingelöst werden.

Willstätter Elektrizitätswerk A.-G., Willstädt (Baden.

Die heute in der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim stattgefundene ordentliche Generalversammlung genehmigte einstimmig und ohne Erörterung die einfache Tagesordnung und wählte das der Reihenfolge nach ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrats, Herrn Direktor Oskar Bühring Mannheim wieder.

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, Frankfurt a. M.

* Frankfurt a. M., 21. Juni. Priv.-Telegr.) In der gestrigen Generalversammlung wurde der Abschluß der Interessengemeinschaft einstimmig genehmigt. Der Vorsitzende verlaß eine Erklärung, deren Wortlaut mit der in den Generalversammlungen der anderen daran beteiligten Gesellschaften bereits zur Verlesung gekommenen Mitteilung übereinstimmt. Er erklärte ferner, daß die Bekanntgabe weiterer Einzelheiten über das Abkommen nicht im Interesse der Aktionäre liege. Es waren 27 Aktionäre mit 7809 Stimmen vertreten, die die Vorschläge der Verwaltung genehmigten und die Dividende auf 16 Prozent gegen 14 Prozent im Vorjahr, festsetzten. Im laufenden Geschäftsbericht werde voraussichtlich wieder ein befriedigender Abschluß erzielt werden können. Die turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt.

Frankfurter Gasgesellschaft, Frankfurt a. M.

* Frankfurt a. M., 21. Juni. Priv.-Telegr.) In der gestrigen Generalversammlung wurde die Dividende auf wieder 10 Prozent festgesetzt, die übrigen Regularien einstimmig genehmigt und die der Reihenfolge nach ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt.

Zinkhüttenverband.

In der gestrigen Sitzung wurde beschlossen, die Preise unverändert zu belassen und den Verkauf für August freizugeben. Die Geschäftslage wurde als günstig bezeichnet, namentlich im Hinblick auf die umfangreichen Heeresaufträge. Die Frage der Verlängerung des Verbandes wurde nicht erörtert.

Georg A. Jasmatzi A.-G., Zigarettenfabrik, Dresden.

Laut Bericht arbeitete die Gesellschaft im ersten Halbjahr 1915 mit Verlust, da sie noch unter der Boykottbewegung zu leiden hatte, welche gegen ihre Erzeugnisse wegen der Beteiligung ausländischen Kapitals besonders seit Kriegsausbruch eingesetzt hatte. Nachdem aber durch ein deutsches Bankenkonsortium jegliche ausländische Beteiligung an der Firma restlos ausgeschaltet worden war, gelang es ihr in kurzer Zeit, wieder ins Geschäft zu kommen. Sie wurde zu Heereslieferungen ugezogen und beteiligte sich in angemessenem Maßstabe an den Lieferungen für das Kaiserlich Deutsche Zigarettenmonopol für Polen und das Zigarettenamt des Oberbefehlshabers Ost. Aus das an das deutsche Bankenkonsortium übergangene Darlehen von M. 16 099 683 hat die Gesellschaft am 1. März aus eigenen Mitteln den 5. Teil oder rund M. 3 600 000 zurückgezahlt. Für die Restschuld hat dieses Bankenkonsortium mehrjährige Rückzahlungsfristen bewilligt.

Nach Rückstellungen und Abschreibungen von zusammen M. 398 117 verbleibt ein Reingewinn von M. 1 593 896, der sich um M. 933 546 Verlustvortrag aus 1914 auf M. 660 348 kürzt. Hieraus werden auf 6 Mill. Mark Vorzugsaktien je 5 Proz. gleich M. 300 000 für die beiden Jahre 1914 und 1915 verteilt, während die 8 Mill. M. Stammaktien leer ausgehen. Der gesetzlichen Rücklage werden M. 33 017 zugeführt und Mark 27 331 vorgetragen.

Nach der Bilanz haben Zoll- und Steuerbehörden M. 3 159 295 und sonstige Gläubiger (ausschließlich des Bankenkonsortiums) M. 674 428 zu fordern. In bar und Bankguthaben waren M. 987 803 vorhanden. Schuldner in laufender Rechnung werden mit M. 5 179 520, Effekten und Beteiligungen mit M. 11 417 806 und Warenbestände mit M. 14 160 396 aufgeführt.

Anatolische Eisenbahn-Gesellschaft

Ueber den Abschluß dieses der Deutschen Bank nahestehenden Unternehmens wird uns aus Berlin geschrieben: Die Bahn erzielte im abgelaufenen Jahre einen Ueberschuß von Frs. 6 917 223 (5 169 894), der wie folgt Verwendung finden soll. Ueberweisung an den Reservefonds 2 Mill., an den statutarischen Reservefonds Frs. 210 172 (201 362). Für Aktientilgung Frs. 80 000 (76 500). Verwaltungsratstantiemen Frs. 49 379 (34 994). Schließlich soll eine Dividende von 6 Proz. wie im Vorjahre zur Verteilung gelangen und zwar wird beantragt, die Dividende in Anbetracht der unregelmäßigen Wechselkurse nur auf Basis von Goldpiaster und Franken zu zahlen.

Die Länge des eigenen Betriebsnetzes der Bahn beträgt rund 1032 km. Dazu komen rund 1036 km der Bagdadbahn, deren fertiggestellte Teilstrecken die Anatolische Bahn vorläufig betreibt. Ueber den Verkehr auf der Bahn im Berichtsjahr wird im vorliegenden Rechenschaftsberichte mitgeteilt: Wie im Vorjahre, ist der Privatverkehr auf unserer Linie auch im Berichtsjahre wiederholt beschränkt oder gar völlig eingestellt gewesen. Es ist daher besonders bemerkenswert, daß trotz des Kriegszustandes und trotz dieser Einschränkungen die Einnahmen aus den Transporten für private Rechnung die des Vorjahres überschreiten. Auch die Militärtransporte sind gegenüber dem Jahre 1914 erheblich stärker geworden, wie dieses aus den Ziffern über die gefahrenen Kilometer erhellt. Unsere Gesellschaft hat somit außerordentlichen Mehranforderungen nachzukommen gehabt, denen sie in durchaus zufriedenstellender Weise hat gerecht werden können. Wie wir indes bereits in unserem Geschäftsbericht über das Vorjahr ausgeführt haben, ist es nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen oder ziffernmäßige Vergleiche zwischen den Ergebnissen, denn diese Ziffern sind das Ergebnis einer vorübergehenden und regelwidrigen Sachlage. Ueber die allgemeine Lage in der Türkei entnehmen wir dem Bericht die nachfolgenden Schilderungen: In der Fülle der Ereignisse tritt ein allen gemeinsamer Zug sinnfällig hervor: die Tatkraft und Entschiedenheit, mit der das Land den Krieg führt.

Der Bericht kommt dann auf die wirtschaftliche Rückständigkeit der Türkei zu sprechen, die es nur zu überwinden gilt, um die großen natürlichen Reichtümer des Landes zu erschließen. Weiter heißt es wörtlich: „Die Türkei ist eines von den bevorzugten, gesegneten Gebieten, die fast alles an Rohstoffen besitzt oder hervorbringen kann, was die heutige Weltwirtschaft braucht; vieles in Fülle: Kohle, Petroleum, Salz, Eisen, Kupfer, Chrom, Borax, Blei, Zink, Hölzer, Baumwolle, Wolle, Seide, Hanf, Jute, Kaffee, Reis, Zucker, endlich Bodenfrüchte aller Art. Es ist leichter aufzuzählen, was es im Lande nicht gibt oder was die Türkei nicht hervorbringen könnte, als das Gegenteil. Der Krieg kann der Ausgangspunkt sein auf dem Wege zum Ziele, die Türkei als Faktor in die moderne Weltwirtschaft einzuführen, wie ihre Länder es im klassischen Altertum gewesen sind."

Laut Bilanz stehen Beteiligungen mit Frs. 3 841 355 (4 903 113) zu Buche. Debitoren schulden Frs. 91 060 956 (76 960 904), Kreditoren haben Frs. 1 053 522 (1 554 079) zu fordern.

Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland.

Kürzlich fand in Berlin die Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, das Geldausgleichinstitut der Raiffeisen Organisation, statt.

Bei der Erstattung des Jahresberichtes führte der Generaldirektor, Herr Geheimrat Dietrich aus, daß man auf dem besten Wege sei zu vergessen, was in den letzten Jahren die Vertretungen des ländlichen Genossenschaftswesens trennte. Man brauche nach dem Kriege die ganze Kraft des deutschen Genossenschaftswesens, gleichviel, ob es in Anlehnung an staatliche Institute sieht oder ob es aus eigner Kraft seine Zentralstelle entwickelt hat. Der Zustrom der Gelder zur Zentralkasse dauere an, aber der größte Teil davon bilde keineswegs Ersparnisse, sondern vorübergehend frei gewordenes Betriebskapital. Es sei zu beachten, daß die Minderverwendung von künstlichem Dünger den Boden nicht reicher gemacht, sondern in den Ernten entwertet habe und daß diese Wertverminderung nach dem Frieden ihren Ersatz finden müsse. Aus solchen Gründen sei schon heute für die Zeit vorzusorgen, wo normale Verhältnisse und starker Geldbedarf der Einzelwirtschaften sich einstellen. Bei Beginn des Krieges schuldeten die Raiffeisenvereine M. 83 Mill. und hatten M. 79 Mill. gut; Anfang April vor der 4. Kriegsanleihe, schuldeten sie nur M. 36 Mill. und hatten M. 248 Mill. gut; dann nach der Einzahlung auf die 4. Kriegsanleihe betrugen die Schulden M. 52 Mill., die Guthaben M. 156 Millionen. Die hiernach gegen Anfang April bestehende Lücke habe sich inzwischen im wesentlichen wieder geschlossen. Im Hinblick auf diese gewaltige Belastung müßten die Fundamente der Zentraldarlehnskasse weiter gestärkt werden. Die Erhöhung des Grundkapitals auf M. 20 Mill. sei erforderlich. Bisher seien von den M. 10 Mill. neuen Aktien etwa M. 7 Mill. gezeichnet; der Rest möge bald folgen. Der Berliner Registerrichter hat den Kapitalerhöhungsbeschluß vom 20. Dezember (der schon damals um M. 10 Mill auf 20 Mill ging) für eine Statutenänderung angesehen und die Feststellung verlangt, daß mehr als die Hälfte des Aktienkapitals ihn billige. Das wurde heute nachgeholt, indem die vertretenen 6114 Aktien einstimmig durch Zuruf den Erhöhungsbeschluß wiederholten. Zu der Frage der Aufbesserung der statutarischen Höchstdividende von 4 Proz. auf 5 Proz. ergab sich die Notwendigkeit einer Verschiebung, da die Verhandlungen mit dem Bundesrat, die der Gesellschaft die Steuerfreiheit unter Anweis auf ihre Gemeinnützigkeit erhalten sollen, noch weitere formelle Aenderungen der Satzung als wünschenswert erscheinen lassen. Nach dem bestehenden Gesetz wird die Steuerfreiheit nur solchen Genossenschaften gewährt, die eine Höchstdividende von 4 Prozent verteilen und nur mit der Zustimmung des Bundesrates können hiervon Ausnahmen zugelassen werden.

Verkehr.

Rheinschiffahrt.

k. Mannheim, 21. Juni. (Eigenbericht.) Der Wasserstand des Rheines, der in der letzten Berichtswoche großen Schwankungen unterworfen war, hielt sich doch auf den Notierungen der Vorwoche. Der Neckar ist seit der letzten Berichtswoche wieder bedeutend zurückgegangen. Der Heilbronner Pegelstand, der am 14. Juni, noch mit 1,45 m notiert wurde, wird heute noch mit 85 cm Stand gemeldet. Auf dem Rhein können die Schiffe mit fast voller Abladung ihren Bestimmungsort Kehl oder Straßburg erreichen. Die Hauptzufuhren bestanden hauptsächlich aus Kohlen oder Briketts. Die Ausfuhren bestehen aus Salz, Abbranden, Tonerde, Holz, Alteisen, Zement, und Erz, mit Bestimmungsort Duisburg-Ruhrort; auch nach Holland wurden bedeutende Mengen Zement und Hölzer usw. befördert; nach Belgien kommen hauptsächlich Kies- und Schrottladungen in Betracht; jedoch haben diese Zufuhren in den letzten Tagen bedeutend abgenommen. Die Frachtsätze für vorgenannte Ladungen waren wie folgt festgelegt: für Ladungen Rohprodukte nach dem Mittelrhein pro Ztr. 4½ bis 4¾ Pfg., für Ladungen Holz nach dem Mittelrhein pro Waggon M. 17.—; für Kalksteine ab Budenheim nach Oberkassel pro Ztr. 3 Pfg. bei ¼ resp. 3½ Pfg. bei ½ Löschfrist; auch wurden eine Anzahl Schiffe zum Lagern von Getreide angenommen und je nach Größe derselben M. 20 bis 35 Tagesmiete bezahlt. Die Kohlenfracht in Ruhrort wird noch mit M. 1,15 pro Tonne nach Mannheim-Rheinau notiert, ab Wesseling wurden 10 Pfg. weniger pro Tonne bezahlt. Im Allgemeinen ist die Befrachtungslage bedeutend stiller geworden als dies in letzter Zeit der Fall war. Die Schlepplöhne wurden von Ruhrort nach Mannheim pro Ztr. mit 4½ Pfg., von Mannheim nach Karlsruhe mit 2 Pfg., nach Kehl-Straßburg mit 4½ Pfg., die Talschlepplöhne werden mit Normaltarif notiert. Es herrschte etwas Mangel an Schleppkraft.

Warenmärkte.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 20 Juni.

	20.	19.		20.	19.
Weizen Juni	103.⅛	102.⅝	Schweine: schwere	9.55	9.60
Juli	103.⅞	104.⅝	Speck	13⁵⁰-13⁸⁰	13⁵⁰-13⁸⁰
Mais Juni	73.⅛	72.⅞	Schmalz:		
Juli	73.—	73.—	Juni	13.02	13.02
Hafer Juni	39.⅛	39.⅛	Juli	13.17	13.15
" Juli	39.⅝	38.⅞	Pork: Juni	23.82	23.85
Schweinezuf. i. West.	190 000	134 000	Juli	23.50	23.30
dv. Chicago	16 000	51 000	Rippes: Juni	13.55	13.60
Schweine: leichte	9.45	9.40	Juli	13.67	13.70

Newyorker Warenmarkt.

NEWYORK, 20. Juni.

Weizen:	20.	19.	Baumwolle:	20.	19.
hard Wt. Nr. 2	109.⅛	108.⅛	Newyork loko	13.05	13.00
No. 1 Northern	122.⅛	122.⅛	per Juni	12.90	12.88
per Juni	—.—	—.—	per Juli	12.98	12.75
per Juli	—.—	—.—	per August	13.06	12.84
Mais loko	85.⅛	84.⅛	per September	13.15	12.90
Mehl Spr. Wh. a.	490.505	490.500	per Oktober	13.17	12.92
Getreidefr.			per November	13.24	12.99
Liverpool	10.—	1—12	per Dezember	—.—	—.—
London	10.—	9—12	Kaffee No. 7, lk.	9.⅛	9.⅛
Baumwolle:			Juni	8.09	8.18
Ank. i. atl. H.	4 000	3 000	Juli	8.28	8.35
in Golfhäfen	11 000	9 000	September	8.41	8.50
Ausf. n. England	19 000	0 000	Dezember	8.48	8.56
" d. Ct.	9 000	10 000	Januar	8.56	8.66

Newyork, 20. Juni. (Drahtb.) Nach den ersten Umsätzen waren die Kurse am Baumwollmarkt 13—14 Punkte höher, da feste Kabelmeldungen und hausselautende Privatberichte vorlagen. Da sich von seiten des Publikums Nachfrage zeigte, schloß der Markt in fester Haltung.

Baumwollernte in den Vereinigten Staaten.

WTB. Washington, 20. Juni. (Nichtamtl.) Das Ackerbaubüro schätzt die totale Baumwollernte in 191516 auf 11 192 000 Ballen zu 500 Pfund gegen 15 966 000 Ballen in 1914-15.

Londoner Metallmarkt.

London, 20. Juni. Kupfer: Kasse 106.—, 3 Monate, 104.⅛. Elektro per Kasse 139/37, 3 Monate —, Best-Selected p. Kasse 143.—, 3 Monate —.— Zinn per Kasse 177.—, per 3 Monate 177.⅛. Blei loko Nov. per Kasse 31.⅛. Zink: per Kasse 66.— Dez. 60.— Antimon —.— Quecksilber —.—

Verantwortlich:
Für den allgemeinen Teil:
Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

MARCHIVUM

Bekanntmachung

Die unentgeltliche Impfung der impfpflichtigen Kinder wird in dem Vorort Rheinau am

Freitag, den 23. Juni 1916, nachmittags 5 Uhr

in der Wirtschaft von Jakob Geiß Witwe, Karlsruherstraße 9 durch den Großh. Bezirksarzt III vorgenommen.

Geimpft muß werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnisse die natürlichen Blattern überstanden hat;
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule innerhalb des Jahres, in dem er das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnisse in den letzten fünf Monaten die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist.
3. Weitere impfpflichtige Kinder und Zöglinge, welche noch nicht, oder schon einmal oder zweimal, jedoch ohne Erfolg geimpft wurden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen dem Gesetze zuwider der Impfung entzogen bleiben, werden an Geld bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Blattern oder früherer Impfung befreit sein sollen, oder zur Zeit ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse dem Impfarzte vorzulegen. Die geimpften Kinder müssen bei Strafvermeiden zu der von dem Impfarzte bei der Impfung bestimmten Zeit zur Nachschau gebracht werden.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termin nicht gebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern erscheinen.

Mannheim, den 16. Juni 1916.

Großh. Bezirksamt, Abt. III:
gez.: Dr. Loeb.

Nr. 22480 I. Vorstehendes bringen wir hiermit zur ortsüblichen Kenntnis.

Mannheim, den 20. Juni 1916.

Bürgermeisteramt:
Sr297 Dr. Hinter. Schweigert.

Großh. Hof- und National-Theater
Mannheim.

Donnerstag, den 22. Juni 1916.
53. Vorstellung im Abonnement C

Der fliegende Holländer

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Rich. Wagner
Spielleitung: Eugen Gebrath
Musikalische Leitung: Wilhelm Furtwängler
Nach dem 1. und 2. Aufzug größere Pausen
Kassenöff. 5½ Uhr Anfang 6 Uhr Ende geg. 9 Uhr
Hohe Preise.

Neues Theater im Rosengarten

Donnerstag, den 22. Juni 1916.

Das vierte Gebot

Volksstück in 4 Akten (7 Bildern) von Ludw. Anzengruber
In Szene gesetzt von Emil Netter
Nach dem 2 Akte (4. Bilde) größere Pause
Kassenöff. 7½ Uhr Anf. 8 Uhr Ende 10½ Uhr

Friedrichs-Park.

Donnerstag, den 22. Juni
nachm. von ½4—½7 und abends von 8—11 Uhr

2 Konzerte

der Kapelle Petermann.

Statt besonderer Anzeige!

Ihre heute vollzogene Vermählung zeigen an

Hauptmann Erich Linnarz
Kommandant eines Luftschiffes
und
Ilse Linnarz
geb. Ottmes

Charlottenburg *Mannheim*
Brahestraße 1 *Werderstraße 50*
22. Juni 1916.

Statt Karten!
Alfred Mattes
Friederike Mattes geb. Susmann
Kriegsgetraut
Mannheim (B 6, 2), den 20. Juni 1916.

„Erholungsheim Siebenmühlental"
bei Heidelberg 16
schön, geschützt, idyllisch gelegener **Ausflugsort.** Pension von 3 M. an, gute Küche, Ia. Kaffee u. Kuchen, ff. Exportbiere, Wein. — Tel. 3022. — **E. Hess.**

Bettenhaus
Moriz Schlesinger
Q 2, 23 - geg. 1887 - Tel. 3102.
Neuanfertigung v. Betten
Aufarbeiten von Betten
Bettwäsche aller Arten
Verkauf von: 9081
Roßhaaren, Federn,
Daunen, Kapok, Seegras.

Postversand von
Lindt-Fondant-Schokolade
beste existierende Schweizer Marke
nur an Private
per Pfund **5.—** Mark gegen Nachnahme
(von 5 Kilogramm an franko.)
Braunschweig. Schokolade-Versand
Bischweiler i. Els. 17263

Verein Deutscher Oelfabriken.

Anleihe von M. 3000000.— vom 1. Juli 1902.

Bei der heutigen notariell vorgenommenen planmässigen Ziehung der zur Rückzahlung gelangenden Teilschuldverschreibungen wurden folgende 90 Nummern gezogen:

30	67	89	126	132	133	164	198
204	236	266	297	325	330	391	395
402	579	593	646	698	708	842	864
936	950	996	1006	1047	1054	1065	1127
1193	1200	1206	1215	1233	1255	1258	1272
1317	1421	1422	1439	1452	1493	1529	1553
1610	1643	1670	1694	1706	1726	1752	1768
1837	1925	1946	1971	1980	2018	2019	2020
2075	2203	2231	2262	2284	2321	2386	2403
2493	2495	2547	2556	2570	2579	2659	2689
2706	2786	2797	2856	2870	2871	2956	2972
2979	2988.						

Diese 90 Stück werden gegen Auslieferung derselben nebst den nicht verfallenen Coupons bei der **Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M.**
Herrn **E. Ladenburg, Frankfurt a. M.,** der **Württembergischen Vereinsbank, Stuttgart,** der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim u. unserer Gesellschaftskasse, Mannheim**
mit **Mk. 1050.—** das Stück vom 2. Januar 1917 an zurückbezahlt, mit welchem Tage der Zinsanspruch erlischt.

Mannheim, den 20. Juni 1916,

Die Direktion.

Von der Reise zurück.
Dr. Wertheimer.

Kirchen-Ansage.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.

Kriegs-Andacht.
Donnerstag, den 22. Juni 1916.
Friedenskirche. Abends 8 Uhr, Stadtvikar Steger.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, 22. Juni. — Hohes Fronleichnamsfest.

Jesuitenkirche. ½6 Uhr Frühmesse. — 6 Uhr hl. Messe. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Militärgottesdienst mit feierl. lev. Hochamt und Prozession in der Kirche. — ½10 Uhr feierl. lev. Hochamt mit Prozession in der Kirche, Te-Deum und Segen. — 11 Uhr hl. Messe. — 3 Uhr feierl. lev. Vesper mit Segen. — ½8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen, zugleich Andacht für Heer und Vaterland, ebenso jeden Abend während der Fronleichnamsoktav.

Untere kath. Pfarrei. Von 6 Uhr an Beicht. — 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr heil. Messe. — 8 Singmesse. — ½10 Uhr Prozession, nachher feierl. lev. Hochamt mit Segen, wobei sich die weißgekleideten Mädchen der diesjährigen Erstkommunikantinnen beteiligen. — 11 Uhr hl. Messe. — ½3 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen. — 8 Uhr Predigt, nachher Oktavandacht mit Segen, zugl. Andacht für Heer und Vaterland.

Während der Oktav ist jeden Morgen um 6 Uhr Singmesse mit Segen und abends 8 Uhr Oktavandacht.

Kath. Bürgerhospital. ½9 Uhr Singmesse, Amt mit Predigt und Segen. — 10 Uhr Gymnasiumsgottesdienst. — 4 Uhr Andacht zum hl. Altarsakrament.

Liebfrauen-Kirche. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse. — ½10 Uhr lev. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten, hierauf Fronleichnamsprozession in der Kirche. — 11 Uhr hl. Messe. — ½3 Uhr feierl. Vesper. — ½8 Uhr Oktavandacht.

Hl. Geist-Kirche. 6 Uhr Frühmesse, Beicht. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr lev. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten, Prozession in der Kirche, Tedeum und Segen. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — ½3 Uhr feierliche Vesper mit Segen. — ½8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

Während der Oktav ist jeden Morgen 7 Uhr sakr. Amt mit Segen; jeden Abend ½8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

Herz-Jesu-Kirche. (Neckarstadt). 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Festpredigt, Prozession und levit. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. — ½12 Uhr Kindergottesdienst. — ½8 Uhr Andacht mit Segen. — 7 Uhr Predigt und Andacht mit Segen.

St. Josephs-Kirche. (Lindenhof). 6 Uhr Beicht. ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Amt. — ½10 Uhr lev. Hochamt, nachher Fronleichnamsprozession in der Kirche und Tedeum. — 11½ Uhr hl. Messe. — 2 Uhr feierl. Vesper mit Segen. — ½8 Uhr abends Oktavandacht mit Segen.

Während der ganzen Oktav ist morgens 7 Uhr Amt mit Segen, abends ½8 Uhr Oktavandacht.

St. Bonifatiuskirche. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Fronleichnamsprozession und Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten, Te-Deum und Segen. — ½12 Uhr hl. Messe. — ½3 Uhr Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten. — 7 Uhr Kriegs- und Fronleichnamsandacht.

Freitag und Samstag: Morgens ½7 Uhr Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten. — ½8 Uhr hl. Messe. Abends 8 Uhr Fronleichnamsoktavandacht.

Franziskus-Kirche in Waldhof. Von 6 Uhr an Beicht. — 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion. — ½9 Uhr heil. Messe mit Predigt in der Kapelle der Spiegelfabrik. — ½10 Uhr Predigt und Hochamt mit Segen. — Nach dem Hochamt Prozession in der Kirche, am Schluß Te-Deum. — 3 Uhr feierl. Vesper. — 8 Uhr Fronleichnamsoktav und Kriegsbittandacht mit Segen.

NB. Während der Fronleichnamsoktav ist jeden Morgen ½7 Uhr Hochamt und jeden Abend 8 Uhr Oktav- und Kriegsandacht.

Freitag. Morgens 7 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Kathol. Kirche in Feudenheim. Von ½7 Uhr ab Beichtgelegenheit. — ½8 Uhr Schülergottesdienst, hl. Kommunion. — 9 Uhr feierl. Hauptgottesdienst mit Prozession. — 2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft. — 8 Uhr Oktavandacht, zugleich Bittandacht.

Kath. Kirche in Neckarau. 6 Uhr: Beichtgelegenheit und hl. Kommunion. — ½7 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. — 8 Uhr deutsche Singmesse. — 9 Uhr lev. Hochamt m. a. K., darauf Prozession mit dem Allerheiligsten in der Kirche. — 11 Uhr deutsche Singmesse. — ½2 Uhr Corporis-Christi-Bruderschaft mit Segen.

Freitag und Samstag. Abends 8 Uhr Fronleichnamsandacht mit Segen.

St. Antoniuskirche, Rheinau. ½7 Uhr Beicht. — ½8 Uhr Frühmesse, hl. Kommunion. — ½10 Uhr Prozession in der Kirche, Hochamt, Segen. — 2 Uhr Fronleichnamsandacht, Segen.

Todes-Anzeige.

Wir erhalten die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Vetter

Architekt
Hermann Wühler

Leutnant und Abteilungsführer im 2. bayerischen A.-K.
Inhaber des Eisernen Kreuzes und bayr. Orden

am 16. 6. 16. durch schwere Granatsplitterverletzung am Kopfe den Heldentod fürs Vaterland starb.

Mannheim, den 20. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kriegsversicherungen

Hierdurch bringe ich zur öffentl. Kenntnis, daß ich sämtliche Kriegsversicherungen für Offiziere und Mannschaften bis zu **M. 40,000.—**, auch wenn dieselben schon im Schützengraben stehen, zu jeder gewünschten Stunde und mit sofortiger Wirkung in Kraft treten lassen kann.

Karl Theodor Balz
Subdirektor der k. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft **Oesterreichischer Phönix** in Wien (Tochtergesellschaft der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft) 8074
Mannheim, Friedrichsring, U 3, 17. Tel. 3640.

Anfertigung und Lager von
FLAGGEN
aller Länder.
J. Gross Nachfolger
Inh.: Stetter.
F 2, 6 am Markt F 2, 6
42658

Mehrere vorrätige bessere
Diwans und Chaiselongues
Wolle-, Rosshaar- und Capok-
Matratzen
aus eigener Werkstätte verkaufen billigst 8008
H. Schwalbach Söhne
B 7, 4 (Magazin).
Ausgesehen von 3—7 Uhr.

Offene Stellen

Männliche

Vornehme dauernde Existenz
gleichviel ob in Kriegs- oder Friedenszeiten
ist einem Herrn ohne Branchekenntnisse mit einem eventl. jährlichen Einkommen von Mark 8000.— geboten. Der durch D. R. G. M. 583906 geschützte Artikel ist **glänzend** begutachtet und ein Bedürfnis für Lazarette, sowie jeden Haushalt im täglichen Gebrauch. Das Unternehmen eignet sich auch für jede erstklassige Firma. Erforderliches Kapital Mark 1000.— Gefl. Anfragen an **Wehrlin & Co., Dresden A. 16.** 21219

Ein angehender militärfreier
Kommis
der mit dem **Zoll- und Krankenkassenwesen** der Zigarrenfabrikat. betraut, sofort gesucht. 60080
Hoeber & Mandelbaum
Mannheim.

Ein Hausbursche
welcher radfahren kann, per sofort gesucht 60078
Hofkonditorei Thraner
C 1, 8.

Weibliche

Tüchtige, selbständige
Verkäuferin
für 60077
Besatz- und Modewaren
sucht
Ziegler & Evelt
O 2, 2.

Für 1. Juli tüchtiges selbständiges 22
Alleinmädchen
mit langjähr. Zeugn. gesucht. Nachm. zu erfragen.
Rheinvillenstr. 22, III.

Tüchtig. Mädchen
für häusliche Arbeiten auf 1. Juli ges. **B 7, 9** III. 24

---

2 Lehrmädchen
aus guter Familie für ein **Kurzwaren en gros Geschäft** per sofort gesucht.
Angebote unt. Nr. 60080 an die Geschäftsstelle.

Stellengesuche

Männliche

Konto-Korrent-Buchhalterin in Stenographie u. Maschinenschr. bewand. m. mehrj. Europraxis sucht p. sof. **Stellung.** Ang. u. Nr. 38 an die Geschäftsstelle.

Weibliche

Fräulein, 25 J. alt, früher als Verkäuferin tätig, m. gut. Zeugn. tadellos. Handschrift wünscht Stell. auf Büro od. Verkäuferin.
Gefl. Angeb. unt. Nr. 17 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Einfaches Fräulein gesetzl. Alters sucht Stelle als
Wirtschafterin
in größerm Betrieb od. auf ein Gut. Einge auch als Stütze. Wird mehr auf gute Behandlung als Lohn gesehen. Gute Zeugn. stehen zur Verfügung. Eintritt bis 1. August. Näheres **Heidelberg,** Bismarckstr. 9.

Fräulein 21 Jahre alt, in Stenogr. u. Maschinenschr. bew. sucht **pass. Beschäft.** ev. als ang. Verkäuf. **Frey,** Luisenstr. 27. 60084

Kriegswitwe, kinderl., sucht **auf einige Stunden im Tag Beschäftigung.**
Angeb. u. Nr. 60085 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkäufe

Gebrauchte
Schreibmaschine
preiswert abzugeben. 8067
Otto Zickendraht,
N 2, 9. Fernspr. 189.

---

2 Werkbänke
mit Schraubböcken zu verkaufen. **Kaiserring 34,** parterre. 21416

---

1 Ventilator, 400 m/m. **110 Volt. Waschm.-Waschmaschinen, gebrauchte Fahrräder** zu verkaufen. 58418
P. Janson, R 4, 5.

15000 Kilo
Seegras
freihändig zu verkaufen.
Näheres bei 60079
Schenker & Co.
verlängerte Jungbuschstr. 1.

Moderne
Schlafzimmereinrichtung
m. großem Spiegelschrank nur **274 M.** zu verkaufen.
Binzenhöfer,
Augartenstr. 38. 60081

Drei Fahrräder
gut erhalten, zu verkaufen. 60087
F. & S. Löbmann
Augartenstr. 69.

Liegenschaften

Seckenheim.
Hausverkauf.
Ein neu erbautes Wohnhaus (Nähe Mannheims) mit zwei mal drei Zimmer u. Küche nebst Zubehör preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen unt. 59600 in der Geschäftsst. ds. Bl.

Kauf-Gesuche

Guterhalt., gebrauchter
Rohrplatten-Koffer
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **Nr. 21** an die Geschäftsst. ds. Bl.

Gebrauchte National-Kontrollkasse
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. u. Nr. 29 an die Geschäftsstelle.

Getr. Kleider
Möbel, Zahngebisse kauft zu höchsten Preisen 8000
Goldberg, R 1, 8.

Die höchsten Preise
bezahlt
M. Kastner, T 3, 2
für gebr. Möbel
aller Art
Kaufe auch Partiewaren.

Suche Schreibtisch u. Stuhl zu kaufen. Angebote mit Preis unter Nr. 19 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wer
die höchsten Preise für
getr. Kleider
Stiefel, Wäsche, Möbel
usw. erzielen will, wende sich an 10
Brym, T 2, 16.

Getr. Kleider
Schuhe, Möbel, Zahngebisse etc. kauft zu höchsten Preisen. 57005
Majertschyk, E 4, 6.

Vermietungen

C 4, 8 4. St. Wohnung 7 Zimm. u. Zub. Näh. 2. Stock. 17237

Planken D 2, 8 Planken
3 u. 5 Zimmerwohnung 1. u. 2. St. per Oktober zu vm. als Büro od. Geschäftsräume geeign. Zu erf. das. 24

U 6, 28 1 Zimmer und Küche zu vm. Näheres part. 20

Nuitsstrasse 16
2 Zimmer und Küche im Seitenbau zu verm. 27

Oberstadt
Moderne 6 Zimmerwohnung mit allem Zubehör, Kriegspreis, per 1. Oktober zu vermieten. Zuschrift. u. Nr. 00076 a. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Schöne 2 Zimmerwohnung 5. Stock per 1. Juli zu verm. Näheres **Lange Rötterstr. 5a,** part 28

Möbl. Zimmer.

L 13, 2 3. Stock. Gut **möbl. Zimmer** mit elektr. Licht und Bad sofort zu vermieten. 51611

M 2, 17 Erdgesch. links
Wohn- und Schlafzimmer hell und sauber, eig. Eingang zu verm. 26

Büro.

C 4, 8 3 Zim. part. für Büro mit Lager. Aufz. II. St. 17234

---

2 Bureauräume
mit Lager, Tullastr., per Juli zu vermieten. Näh. **Goethestr. 12. Tel. 2405.**

Läden.

Manufakturwaren-Laden 30
per Juli zu verm. Näh. **Goethestr. 12. Tel. 2405.**

Miet-Gesuche

Schweizer wünscht gemütl. **möbl. Heim,** 1—2 Trepp. Preis-Angebote einschl. Kaffee unt. Nr. 32 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heirat

Dame Wiw. evgl., sucht Bekanntschaft **zwecks Heirat,** hier fremd. Zuschr. u. Nr. 50 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Heirat.

Fräulein, 30 Jahre, kath., angenehm. Aeußern, guter Charakter, vermög. wünscht **zwecks Heirat** mit Herrn in Verbindung zu treten. Nur ernst gemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl. Anonym zwecklos.

Vermischtes

Tapeziererin
nimmt noch Kunden in Vorhänge näen und desgleichen an. **U 1, 20,** p. 31

Bitte auf 58771

Butter
kaufen Sie auf meinen **Gummisohlen und Absätzen**
Lassen Sie bitte Ihre Schuhe sohlen in
E 4, 6, Laden.

Gummi-Sohlen
von **90 Pfg.** an
Gummi-Absätze
von **15 Pfg.** an
nur bei
Birnbaum
U 1, 9 Breitestr. U 1, 9
und **H 3, 1.**